SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 6 • 10. ADAR I 5698 • 11. FEBER 1938

Weizmann fordert konstruktive Politik

Eine Massen-Versammlung in Tel Awiw

Tel Awiw. (Palcor.) Dr. Chaim Weizmann sprach am 3. Feber kurz vor seiner Abreise nach London zu einer öffentlichen Versammlung, die in Tel Awiw unter der Leitung des Verbandes Allgemeiner Zionisten stattfand. Es war eines der größten Treffen, das Tel Awiw je erlebt hat. Tausende von Menschen füllten das große Ausstellungsgebäude, wo die Versammlung abgehalten wurde, und fast ebenso viele konnten wegen Ueberfüllung nicht mehr eingelassen werden. Vertreter und Führer der Juden aus ganz Palästina, darunter zahlreiche Rabbiner, waren anwesend.

Dr. Mossinsohn präsidierte und eröffnete die Versammlung mit einer Achtungsbezeugung für Dr. Weizmann, dem Riesenovationen, mehrere Minuten lang, dargebracht wurden.

Mrs. Dugdale, die Nichte Balfours und treue Freundin des Zionismus, die dann das Wort ergriff, sagte, die Juden hätten viele Freunde in England, die bereit wären, ihnen in ihrem Kampf um ihre Jüdische National-Heimstätte beizustehen. Die Einstellung und die Stimmung, in der die Balfour-Erklärung abgegeben wurde, sei nicht gestorben in England und würde auch nicht sterben. Sie wünsche nur, daß englische Führer nach Palästina kämen und sich die produktive jüdische Arbeit und die jüdischen Errungenschaften ansehen würden. Sie gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der jüdische Wille, der fähig war, die Natur zu besiegen, nicht von Menschen besiegt werden könne. Die Juden ständen jetzt am Vorabend großer Entscheidungen und die Zeit der Ungewißheit nähere sich ihrem Ende. Sie sei überzeugt, daß die Juden schließlich in ihrem Kampf siegreich sein würden.

Dr. Weizmanns Ansprache

Dr. Weizmann, der sich dann erhob, wurde mit ungeheurem Enthusiasmus begrüßt. Er sagte, er verlasse Palästina ermutigt und gestärkt von dem, was er gesehen habe. Ohne die Leiden des Jischuw verkleinern oder unterschätzen zu wollen, sei er doch von seiner Kraft, und seinen Kraftreserven besonders, tief beeindruckt worden. Und dies sei es, was dem Jischuw eine ungeheure Macht verleihe, eine Macht, die währen

(Schluß auf Seite 2)

Dr. Felix Resek:

Jabotinsky und die jüdische Jugend

6. II. 1938, vormittag: Das Seminar der zionistischen Jugend. 90 junge Menschen seit einer Woche täglich von 9—1 und nachmittags von 3—7 versammelt, um jüdische Geschichte, Probleme der jüdischen Soziologie und jüdischer Philosophie zu hören und zu lernen; von Montag, den 31. Jänner bis Samstag, den 6. Feber. Bei der Eröffnung dieses Seminars: 90 junge Menschen aus allen Teilen der Republik, Führer der Jugendbünde, die lernen, um Wissen und Kenntnis weitergeben zu können. Am letzten Tage der Hörsaal wieder überfüllt, trotzdem die Veranstalter dieses Seminars fürchteten, daß der Besuch bis Ende der Woche, wie sonst üblich, stark nachlassen könnte. Ein erfreuliches Bild, junge Menschen zum Lernen versammelt zu sehen in einer Zeit, in der körperliche Ertüchtigung zum alles beherrschenden Ideal, militärische Erziehung die Notwendigkeit der Stunde, sportliche Begeisterung oder Freude an Tanz und Bar die Hauptinteressen der heranwachsenden Jugend sind. (Womit nichts gegen all diese Freuden der Jugend gesagt und nur der Primat betont werden soll, den diese im Seminar versammelte Jugend dem Geiste gab.)

Um unsere Jugend kämpfen heute zwei extreme Richtungen, der Fascismus und der Kommunismus, Beide versprechen ihr die Erlösung aus geistiger und wirtschaftlicher Not. Beide verwirren die Jugend mit Schlagworten, Dogmatik und heiserem Geschrei. Beide kämpfen um die Jugend, weil es ihnen um den eigenen Bestand geht. Doch diese 90 jungen Menschen, Führer der jüdischen Jugendbewegung sind Hoffnungen für alle jene, die glauben, daß endlich doch der Geist über die rohe Gewalt, der Humanismus über den Brutalismus siegen werde und daß diese Jugend in unserer Gemeinschaft die Avantgarde bildet, vielleicht auch durch das Beispiel für eine bessere Zukunft der Menschheit. Aus Eigenem brachten diese jungen Menschen die Kosten für das Seminar auf. Sie verzichten auf Sportreisen, um zu hören und zu lernen, aus freien Stücken ohne jeden Zwang sich freiwillig unterordnend dem Willen eines Kollektivums, dem sie sich verbunden fühlen.

9. II. 1938, abend: Die Jugendversammlung Vladimir Jabotinskys. Eine tagelange Propaganda rief die jüdische Jugend Prags herbei: „Ansprache Vladimir Jabotinskys an die jüdische Jugend" — „Wohin jüdische Jugend?" Die „altzionistische" Organisation wurde wie in vielem imitiert. Dies sei der neuzionistischen „Bewegung" nicht zum Vorwurf gemacht. Gutes darf man nachahmen. Voriges Jahr veranstalteten wir zum erstenmal Ansprachen an die Jugend: Martin Buber, Kastein und andere. Hunderte junger Menschen kamen damals. Die Wirkung war nachhaltig. Man fürchtete, daß der Ruf der Revisionisten einen starken Widerhall unter der Prager jüdischen Jugend finden könnte. Von jeder Gegenpropaganda wurde (trotzdem Gegenteiliges behauptet wurde) abgesehen, denn sie hätte das Interesse nur gesteigert. Die meisten gehen doch zu einem Vortrage Jabotinskys nicht, weil sie Belehrung und Eröffnung neuer Wahrheiten erwarten, sondern aus Neugierde und Sensationslust. Denn Jabotinsky *war* einmal eine große Persönlichkeit, solange er noch stark verwurzelt im zionistischen Boden war und mit der Bewegung wuchs, Jabotinsky war einmal ein guter Redner, solange er Erkenntnisse kündete, die aus einem tiefen Glauben und nicht aus dem Widerspruch geboren waren, Jabotinsky *war* einmal ein Führer trotz all seiner Eskapaden, solange er Träger einer Idee und nicht Nachahmer fremder unjüdischer Methoden war. Um all dessen willen, was Jabotinsky einmal war und um der tragikomischen Sensation willen, konnte man annehmen, daß viel jüdische Jugend zu seiner Ansprache kommen könnte. Aber — um ¾9 Uhr abends waren im Saal — ich habe genau gezählt — 68 Zuhörer, fast durchwegs ältere Herren und Damen und vielleicht 15 junge Menschen in brauner Uniform; hübsche, sympathische Jungen und Mädels, die sich des Eindrucks nicht bewußt wurden, den sie machen. Aber der Betar behauptet, daß er der Erfinder des braunen Hemdes ist, leider nur, daß dies nicht auf den Hemden steht und jeder Außenstehende glauben muß, daß es um eine traurige Nachahmung geht. Bezeichnend ist auch die Stärke der Anziehungskraft der „militärisch abenteuerlichen Ideologie" auf weibliche Jugend, wie in allen ähnlichen Bewegungen. Aber die Erklärung hiefür würde zu weit und ins Psychologische führen. Eines nur sei festgestellt: Ohne Gegenpropaganda, ohne irgendein Verbot, das durch „ältere, bebauchte oder bärtige Herren, Advokaten und Aerzte", wie Jabotinsky behauptet, an die jüdische Jugend ergangen sein soll, bewiesen unsere Jungen und Mädchen einen gesunden Instinkt. Sie kamen nicht! Erst gegen 9 Uhr strömten noch zirka 150 Männer und Frauen in den Saal, größtenteils Delegierte des „Ersten Jüdischen Konvents", zur Füllung des Saales scheinbar herbeigerufen. Fast durchwegs ältere Damen und Herren, aber fast keine Jugend. Und dann waren einige verantwortliche Mitglieder der altzionistischen Organisation anwesend, die eine Verwirrung der Jugend fürchteten und nachher wieder gutmachen wollten, was Jabotinsky hätte anrichten können, wenn seinen Vortrag wirkliche Jugend gehört hätte. Denn Jugendliche oder „geistig im Herzen jung gebliebene" wurden seine Zuhörer auch dadurch nicht, daß Jabotinsky von alter Jugend und von ewig jungen Alten sprach, außer er hält für jung, wer infantil oder in seiner geistigen Entwicklung auf früher Stufe stehen geblieben ist. Und der Nassi („Der Führer") sprach. Jabotinsky ist nicht mehr jung. Gerade er aber hätte es innerlich bleiben können. Noch immer fühlt man bei seiner Rede den Vulkan, wenn auch einen ausgebrannten; hilflose Leidenschaft, die nach Taten schreit; doch die Lava, die sich ergießt, ist ohne alle Kraft; das Pathos klingt oft unecht; die Leidenschaft reißt nicht mit. Denn es klingt die Verwirrung der Gedanken zu laut mit. Was war der Inhalt seiner Rede, hinausgeschrien in den halbleeren Saal? Der Zionismus wollte immer das Unmögliche und weil er es gegenüber einer Majorität wollte, wurde er — eine junge und erfolgreiche Bewegung. Jabotinski zeigt alle die Erfolge des Judentums in Palästina. Sind das Erfolge der „altzionistischen" Bewegung oder der „neuzionistischen Bewegung"? Haben Sie, Herr Jabotinsky, ein Unmögliches wahr gemacht in den 10 Jahren ihrer Arbeit, ein Unmögliches, mit dem Sie zum Aufbau Erez Israels beigetragen haben? Hat Ihre Jugend oder unsere Jugend die von Ihnen gerühmten Dörfer und Kolonien, Straßen und Städte, Wälder und Felder errichtet und in den letzten zwei Jahren verteidigt? Nur aus der Parallele und der Analogie vom inneren Werte des „Unmöglich" wollen Sie auf die Zukunft und die Richtigkeit Ihrer Pläne schließen. Weil *wir* das Unmögliche möglich gemacht haben, muß jedes Unmögliche möglich werden, nur, weil es unmöglich ist?

Jabotinsky sprach von den „alten bebauchten und bärtigen Männern" der altzionistischen Bewegung und mit Mimik und Gesten stellte er Bauch und Bart dar. Sie sind wohl da, die alten Kämpfer des Zionismus; aber mit Ehrfurcht und Respekt vor Jugend über sie zu sprechen würde sich eher ziemen; körperliches Alter ist kein Argument, Herr Jabotinsky! (Auch nicht gegen Sie!) Dies um so weniger, da der Zionismus vielleicht die einzige bereits fünfzig Jahre alte Bewegung der Welt ist, die nicht überaltert ist. Und das beweist eine Jugend, die auf unseren Kongressen die Hälfte der Delegierten stellt. Jabotinsky spricht verächtlich vom Geld. Armut ist ihm ein erstrebenswertes Ideal geworden, das er den reichen Geldsäcken und der angeblich reichen altzionistischen Organisation entgegenstellt. Und gleichzeitig verlangt auch er für die Durchführung seines Zehnjahresplanes Geld und viel Geld. Armut und Not preist er, bewundernd spricht er von einer verelendeten Heldenjugend. Wenige Hunderte nur (sagt er selbst) sind es, die gegenwärtig in Erez Israel das revisionistische Ideal vertreten. Und er will in einem Atem eine bewaffnete, fest verwurzelte Bauernjugend. Können Sie das mit leeren Taschen machen oder brauchen nicht auch Sie dazu das von Ihnen, erst seit Ihre Bewegung es nicht hat, so verachtete Geld? — Er sprach von Hänschen und von Fritzchen, denen dickbäuchige Vollbärte den Besuch der Veranstaltung verboten hätten, und denen der Betar von Not und Elend in Polen und Rumänien erzählen soll, damit er sie aufrüttle und erschüttere. Und das bieten Sie Ihrer Jugend, Herr Jabotinsky! Wohin rufen Sie die Jugend? glauben Sie, daß es eine Antwort auf die schwere Problematik des jungen Menschen von heute ist, wenn man ihm nichts anderes zu sagen hat als: Hinein in den Betar? Wie anders haben Sie doch einmal gesprochen, vor langer Zeit, als Sie noch wußten, was Sie wollten! Damals wußten auch Ihre Zuhörer, was Sie wollen, damals folgte Ihnen eine Minorität, die ein scheinbar Unmögliches verwirklichte. Aber Unmögliches erscheint nur möglich, wenn die Quelle des Planens und Redens das Wissen, die Erkenntnis, die Analyse des Geschehens, der Wille und nicht die Nachahmung, unbefriedigter, alles übertönender Ehrgeiz und die Verzweiflung gedanklicher Verwirrung ist.

E. Madanes:

Polens Demokratie im Angriff

Vor einiger Zeit veröffentlichte die polnische Presse in großer Aufmachung die Nachricht vom Ausscheiden des Oberst Adam Koc aus seinem Amt und seine Ersetzung durch General Skwarczynski. Die offizielle Begründung für die Demission des Chefs im Lager der nationalen Konzentration gab sein geschwächter Gesundheitszustand ab, aber die wirklichen Gründe liegen tiefer.

Im Lande griff das Gefühl der Unsicherheit um sich, und die Massen verloren das Vertrauen zu einer Partei, die den Ausdruck des Volkswillens fürchten mußte. Selbst die Regierungsgruppen und die alte Garde Pilsudskis bezog eine eindeutig scharf gegen die totalitären Bestrebungen gerichtete Stellung — und ebenso entschieden sie sich gegen die antisemitischen Tendenzen des Oberst Koc. Es hat sich gezeigt, daß die Mehrheit in den alten Kadern der Legionen den demokratischen Traditionen Pilsudskis und seinen freiheitlichen Losungen treu geblieben ist. Auch der Staatspräsident Moczicky als alter Demokrat und Pilsudski-Anhänger hat sich auf die Seite der demokratischen Elemente im Volke gestellt. Die Situation wurde im Sinne einer Entscheidung zur Demokratie jedoch erst durch die Konferenz des Legionärverbandes und der polnischen militärischen Organisation P. O. W. entschieden. Auch die kompromißlose Haltung des Jugendverbandes „Sanatia" und des Lehrerverbandes trug zu dieser Entscheidung bei. Noch einmal hat sich erwiesen, daß fascistisches und antisemitisches Gift nicht in das Ganze des polnischen Volkskörpers eingedrungen ist; die Mehrheit des Volkes und sogar des Regierungslagers sind entschieden, zu einem Kampf auf Tod und Leben gegen die Reaktion anzutreten, welche das Land überschwemmt. Ungeheuren Eindruck hat auch die bekannte Erklärung der 26 Lemberger Hochschulprofessoren und der Rücktritt des Rektors Kulczinsky gemacht. Charakteristisch ist, daß sogar die bekannte Vorkämpferin des Schächtverbotes, die Abgeordnete Prystor, die Einführung der Ghetto-Bänke im Sejm als eine „Schande" bezeichnete und wegen dieser Einführung aus dem Lager der nationalen Vereinigung austrat. Ungeheuren Eindruck machte fernerhin das Verhalten der antisemitischen Studentenschaft beim Begräbnis des in der wissenschaftlichen Welt ganz Europas bekannten Hirnforschers Prof. Rose von der Wilnaer Universität, eines assimilierten Juden, dem der verstorbene Marschall Pilsudski testamentarisch die Vollmacht zur Untersuchung seines Gehirns hinterlassen hatte. Die antisemitischen Studenten veranstalteten einen riesenhaften Krawall, ohne auf die Anwesenheit der Regierungsvertreter, der Delegierten aller polnischen Universitäten, des Militärs und prominenter Angehöriger der polnischen Gesellschaft irgend welche Rücksicht zu nehmen. Prof. Rose hat als assimilierter Jude erleben müssen, wie bei seiner Vorlesung seine eigene Tochter auf der linken Seite des Vorlesungssaales stand, weil sie sich gemeinsam mit den anderen jüdischen Studenten weigerte, auf den Ghettobänken zu sitzen. In militärischen Kreisen haben auch die häßlichen Demonstrationen bei der Beerdigung des jüdischen Hauptmanns der polnischen Legionen, Pollack, eines Inhabers der höchsten Kriegsauszeichnungen, nicht verfehlt, sehr abstoßend zu wirken.

All dies stört aber das antisemitische Lager nicht bei der Fortführung des *Vernichtungsfeldzuges gegen die jüdische Bevölkerung*. Vor kurzem sind unter dem Vorwande, die Interessen der polnischen Bevölkerung zu vertreten, neue Vorschriften in bezug auf die Advokatur in Kraft gesetzt worden. Illustrativ war der Verlauf der „Arisierungs"-Kampagne des polnischen Journalistenverbandes in Wilna. Dem Verband gehörte ein einziger Jude an. Er erklärte seinen Austritt, als er erfuhr, der „Arierparagraph" solle im Journalistenverband von Wilna eingeführt werden. Der Vorstand des Verbandes nahm die Austrittserklärung nicht zur Kenntnis und bewog den jüdischen Journalisten, sie zurückzuziehen. Kaum war das geschehen, wurde der „Arierparagraph" eingeführt und der jüdische Journalist ausgeschlossen.

Die rumänischen Ereignisse haben starken Widerhall gefunden; eine neue Sturm- und

Drangperiode hat durch den Regierungswechsel in Rumänien für das antisemitische Lager in Polen begonnen. Mit großem Jubel ist die Etablierung eines neuen großen antisemitischen Regimes begrüßt worden. Nur vergaß man in diesem Jubel, daß das neue rumänische Kabinett eine Stärkung Deutschlands in Osteuropa bedeutet, die den gegenwärtigen Interessen Polens zuwiderläuft. Im Zusammenhang mit den rumänischen Ereignissen ist auch der aus einer getauften, geadelten Judenfamilie stammende Antisemitenführer Piaseki mit dem Vorschlag zur Einberufung eines internationalen Antisemitenkongresses in Warschau hervorgetreten. Die Aktion wird von den Großgrundbesitzern gestützt, die in der antisemitischen Kampagne die einzige Möglichkeit sehen, die Agrarreform zu sabotieren oder zumindest zu vertagen. Eine empfindliche Schlappe erlitt die antisemitische Aktion durch die Heirat des Fürsten Radziwill, dessen Bruder Prinz Januš Radziwill der Führer und Finanzier des Rassismus ist und nun zum Schwager der jüdischen Frau Suchestow wurde.

Die Schlappe ist besonders peinlich für die Adelskamarilla, da die Familie Radziwill zu den ältesten und reichsten, ehemals sogar herrschenden Familien Polens gehört und mit den Häusern Habsburg, Bourbon, Hohenzollern verwandt ist. Bis jetzt hatte sich die Familie Radziwill allerdings schon seit dem 18. Jahrhundert nicht stören lassen, Juden in ihre Familie aufzunehmen; nur als im 18. Jahrhundert eines ihrer Mitglieder zum Judentum übertrat, hat man es als geisteskrank erklärt, so wie man es jetzt mit dem Prinzen Michael Radziwill zu tun versucht. Mischehen waren im polnischen Adel an der Tagesordnung, da bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts jeder Jude, der sich taufen ließ, gleichzeitig geadelt wurde. Es gibt kaum eine einzige Familie des polnischen Hochadels, bei welcher genealogische Forschungen nicht jüdisches Blut nachweisen würden. Jetzt aber entledigt sich der Adel seiner „Verwandten", um seinen Besitzstand zu retten.

In der Zeitschrift des „Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts: „Die jüdische Oekonomie", veröffentlicht der bekannte Statistiker Jakob Lestczynski die Bilanz der antisemitischen Kampagne: der Besitzstand des jüdischen Handels hat sich in den Jahren 1936/37 um 15 Prozent vermindert und der des polnischen Handels verdoppelt. Auch die wirtschaftliche Konjunktur in Polen hat sich nach Auslassungen des Vizepremiers Kwiatkowski gebessert. Aber weder die Juden, noch die Bauern, die 70 Prozent des polnischen Volkes ausmachen, haben etwas von dieser Besserung gespürt. Die Bauernbevölkerung, die nicht antisemitisch ist, hat in letzter Zeit verschiedentlich demonstriert, z. B. in Lemberg unter der Losung: „Wir wollen keine Läden; wir wollen Boden."

Diese Lage im Land hat zur Konzentration der demokratischen Kräfte rings um den „Demokratischen Klub" geführt; aber auch die fascistischen Elemente konzentrieren sich, und zwar unter demokratischen Schein-Parolen rings um die „demokratische Front", die sogenannte „Front Morges". Das Lager der nationalen Vereinigung hat verstanden, worum es geht. Die Ernennung des ehemals als Sozialdemokrat bekannte Generals Skwarczyinski, eines Schülers Pilsudskis, beweist es — und symbolisiert den vor den Massen erforderlichen Ruck nach links.

Eine Gruppe polnischer Assimilanten hat diesen Augenblick für passend erachtet, ihren Wunsch zum Eintritt in das Lager der nationalen Konzentration bekanntzugeben und diesen Wunsch mit dem Verschlag zu verbinden, alle anderen Juden, die „nicht Polen" sind, sollen auswandern. Die Assimilanten wurden aufgenommen. Auch in Polen gibt es Naumanns.

Im Gegensatz dazu steht das nationaljüdische Lager unter Führung Dr. Kleinbaums und die Zionisten-Sozialisten in ständigem Kontakt mit allen demokratischen Kräften in Polen; sie kämpfen stolz für eine nationale jüdische Politik im Namen der jüdischen Interessen, aber im Rahmen des allgemeinen Interesses eines Staates, in dem sie gleichberechtigte Bürger sind, Teilhaber an einem Staat, der das Gut aller seiner Bürger ist.

Alle Schichten des Volkes sind von dem Bewußtsein durchdrungen, daß der jetzige Zustand geändert werden muß; sie alle erkennen, daß die Anarchie nicht nur die Juden, sondern in erster Linie die innere Festigung des Staates und sein äußeres Prestige bedroht. Dieser Stimmung gibt schon die Regierungspresse Ausdruck; die größte polnische Zeitung „Ilustrovany Kurjer Codzienny" fordert Demokratisierung der Wahlen und die Befriedigung der bäuerlichen Forderungen. Der erste Schritt ist die absolute Demokratisierung, die bei den Kommunalwahlen in den sechs größten Städten Polens durchgeführt wurde. Demokratisierung der Wahlen zum Sejm ist die nächste Forderung. Die alte Garde Pilsudskis erhebt sie. Mit ihr ist die Demokratie in Polen im Angriff.

—///—

Genfer Emigranten-Konvention

Genf. Die Flüchtlingskonferenz der dreizehn Staaten im Völkerbunde ist mit einer Konvention abgeschlossen worden. Die Konvention umfaßt 23 Artikel und bedeutet — trotz verschiedener Reserven — eine wesentliche Erleichterung des Loses der deutschen Emigration. Die wichtigsten Punkte der Konvention besagen in der Frage des Passes und des Aufenthaltes folgendes:

1. Als deutscher Flüchtling wird jeder betrachtet, der aus Deutschland kommt oder daselbst seinen ständigen Wohnsitz hatte und nunmehr den Schutz des Deutschen Reiches nicht mehr besitzt. (Staatenlose sind inbegriffen.) Es wird indessen betont, daß Personen, die aus rein persönlichen Gründen Deutschland verlassen, im Sinne der Konvention nicht als Emigranten betrachtet werden.

2. Den deutschen Flüchtlingen wird von den Unterzeichnerstaaten ein Reisedokument oder ein anderes den Reisepaß des Landes voll ersetzendes Ausweispapier ausgefolgt. **Der Paß wird jeweils auf den Mann ausgestellt und gilt auch für die Kinder des Flüchtlings unter 16 Jahren. Der Paß gibt die Möglichkeit, aus dem betreffenden Lande auszureisen, aber jederzeit auch wieder einzureisen.**

3. Die Ausweisung des Flüchtlings kann nur erfolgen, wenn die Anwesenheit des Emigranten gegen die nationale Sicherheit oder gegen die öffentliche Ruhe verstößt.

4. Im Falle einer Ausweisung deutscher Emiganten wird das administrative Verfahren insoferne abgeschafft bzw. eingeschränkt, als bei Ausweisung ein entsprechender Zeitraum der Vorbereitung eingeräumt werden muß.

5. Die Ausweisung auf deutsches Territorium kann nur erfolgen, wenn sich der Emigrant weigert, der Ausweisung auf das Territorium eines anderen Landes Folge zu leisten, aber auch in diesem Falle nur gegen vorherige entsprechende Ankündigung.

Die soziale Lage der deutschen Emigration wird hauptsächlich durch folgende Punkte geregelt:

1. Das Arbeitsrecht behält der Flüchtling nach einem dreijährigen dauernden Aufenthalt im Lande, aber auch ohne diese Bedingung, wenn er mit einer Inländerin verheiratet ist oder Kinder besitzt, welche die Staatsbürgerschaft des Landes besitzen.

2. Die soziale Hilfe wie auch soziale Institutionen — Schulen, Spitäler usw. — öffnen sich den Emigranten unter den oben genannten Bedingungen in weitestem, einem Ausländer sonst gewährtem Maße.

Die Konvention besagt ferner, daß sie zwar jederzeit gekündigt werden kann, daß sie aber auch nach der Kündigung noch ein Jahr in Kraft bleibt. Eine Reserve der Unterzeichnerstaaten umfaßt alle Kolonien und besagt, daß die Unterzeichnerstaaten, die Kolonien besitzen, nach eigenem Gutdünken die Konvention auf diese anwenden können oder nicht.

Die Frage, wer die Qualität eines Emigranten bestimmt, wird in der Konvention selbst nicht berührt, doch wird hier eine Empfehlung beigegeben, die besagt, daß diese Bestimmung in jedem Land durch gemischte Kommissionen (Regierungsvertreter und Emigrantenvertreter) zu erfolgen hat.

Die Konvention wurde mit Vorbehalten Polens, Hollands und der Schweiz angenommen.

Weizmanns Tel Awiwer Rede

(Schluß von Seite 1)

würde und die sich nur vergrößern könne. Er würde in London erklären, es sei unmöglich, über diesen Teil der Welt Entscheidungen zu treffen, ohne diese riesige jüdische Stärke in Palästina in Rechnung zu ziehen.

In Bezug auf die politische Lage führte Dr. Weizmann aus, daß die Schlußfolgerung der Königlichen Kommission, das Mandat sei nicht mehr anwendbar, entschieden unkorrekt sei. Tatsache sei, daß dem Mandat von denjenigen, die mit der Administration des Landes beauftragt worden waren, nie eine faire Chance gegeben wurde. Dies sei der Punkt, in dem die palästinensische Regierung versagt habe. Jedoch, fuhr Dr. Weizmann fort, könne jetzt die Tatsache nicht ignoriert werden, daß es die Anschauung der Königlichen Kommission sei, das Mandat sei undurchführbar, und daß diese Anschauung von der britischen Regierung geteilt würde. Bezüglich der Teilungsfrage sagte Dr. Weizmann, daß jede Form von Teilung ein großes Opfer eines jeden Juden darstelle. Die Berge von Judäa, Samaria und überhaupt jeder Teil von Palästina sei jedem Juden gleich teuer und nicht nur den „Neinsagern". Wenn sie jedoch aufgefordert würden, Opfer zu bringen, so geschähe es nur, um ihr einziges Ideal zu bewahren und die Realisierung eines Planes herbeizuführen, der eine anhaltende jüdische Einwanderung sichern und somit den Aufbau eines mehrere Millionen Juden umfassenden Jischuw gewährleisten würde,

Dr. Weizmann fuhr fort, die jüdischen Führer müßten in Anbetracht der verzweifelten Lage der Juden in der Diaspora ihr Aeußerstes tun, um eine Verbesserung des vorgeschlagenen Teilungsplanes zu erreichen. Sie dürften ihn nicht durch eine kurzsichtige Politik gänzlich zerstören, wodurch nur die Bemühungen der Feinde der Juden, das Jüdische Nationalheim aufzulösen, gefördert würden, und denen geholfen würde, einen unabhängigen Araberstaat zu errichten mit einer dauernden jüdischen Minderheit in Palästina. Die dringendste Notwendigkeit im Augenblick sei eine baldige Entscheidung über die politische Zukunft des Landes.

Dr. Weizmann führte weiter aus, in der Außenwelt ginge ein Kampf zwischen den dunklen und den aufgeklärten Mächten vor sich. Unglücklickerweise hätten sich die Nachbarn der Juden mit den dunklen Elementen verbündet. Das jüdische Schicksal sei mit den fortschrittlichen aufgeklärten Kräften verknüpft. Er fürchte, Großbritannien habe immer einige der rohen Elemente überschätzt, während es die Fähigkeit der Juden für Aufbauarbeit unterschätzt habe. Seiner Meinung nach bestände keine Notwendigkeit für die Aussendung einer neuen Kommission, da Palästina bereits genug Kommissionen gehabt habe. Es sei jedoch notwendig, daß ein für alle Mal eine konstruktive Politik für die Zukunft beschlossen werde, und deshalb würden die Juden der neuen Kommission ihre Mitarbeit versprechen. Er glaubte, daß die Hilfe, die dem jüdischen Volk von Großbritannien bei seiner Wiedergeburt geleistet würde, die beste Probe britischer Staatsmannskunst sein werde.

Dr. Weizmann erklärte der Versammlung, daß die gegenwärtige Lage der Juden bei weitem ernster sei als im Jahre 1917. Die eigentlichen Lebensgrundlagen der Juden würden von der antisemitischen Front, die sich über einen großen Teil Europas erstreckte, untergraben, wovon jedoch nicht nur die Juden, sondern auch ihre Freunde betroffen würden. Unter diesen Umständen sei es ihre Pflicht, alle Kräfte zu mobilisieren, um ein Maximum der sofortigen jüdischen Einwanderung und ein Höchstmaß an Kolonisierung in Palästina zu erreichen. Es handle sich nicht mehr um eine akademische Frage von „Geulah" (Erlösung) oder „Hazalah" (Rettung), sondern um die eigentliche Existenz des jüdischen Volkes.

Abschließend nahm Dr. Weizmann auf die in dieser Woche von Mr. Ormsby-Gore im Unterhaus abgegebene Erklärung Bezug, daß die wirtschaftliche Lage von Palästina zu einiger Besorgnis Anlaß gäbe, und sagte, daß die Juden ebenfalls über die Lage besorgt seien, besonders, da der Kolonialminister nicht die Gründe für die gegenwärtige Position erklärt habe. Erst sei eine künstliche Position geschaffen worden, und nachher werden die selbst hervorgerufenen Bedingungen dazu benutzt, um die den Juden auferlegten Beschränkungen zu rechtfertigen. Es sei selbstverständlich, daß, wenn jüdische Schaffungskraft erschüttert würde und jeglicher Art von Fortschritt unzählige Hindernisse in den Weg gelegt würden, eine Krise unvermeidlich sei. Es sei nicht die wirtschaftliche Struktur des Jischuw, die zu tadeln sei, sondern die unnatürliche Art, in der eine politische Situation geschaffen sei, indem Fortschritt gehemmt und verhindert wird. Dr. Weizmann ist voller Zuversicht, daß, wenn den Juden genügend Raum in Palästina gegeben würde, in dem sie ihre eigenen Herren sein könnten, sie ein neues Leben beginnen würden, was dann der Anfang der „Geulah" sein werde.

Ormsby-Gore: Teilungsplan bleibt

London. (JTA.) Auf die Frage, ob die Regierung an dem Plan der Teilung Palästinas in vollem Ausmaße festhalte, erwiderte der Kolonienminister Ormsby-Gore in der Sitzung des Unterhauses vom 9. Feber, die Regierung habe bereits im Juli 1937 erklärt, ein Plan nach den Grundzügen, wie sie von der Kgl. Kommission festgelegt worden seien, stelle nach ihrer Auffassung die beste und aussichtsreichste Lösung des Problems dar. An dieser Politik halte die Regierung fest; sie habe im Sinne dieses Planes eine technische Kommission ernannt, welche einen definitiven Plan ausarbeiten werde, wie ihn die Juli-Resolution verlange.

Passagierlandung in Tel Awiw

Jerusalem. (Eigenber.) Die Palästina-Regierung hat die Erlaubnis zur Passagierlandung im Hafen von Tel Awiw erteilt. Damit ist eine Forderung, die im vergangenen Jahre immer wieder von der Exekutive der Jewish Agency erhoben wurde, erfüllt worden. Das erste Schiff, dessen Passagiere in Tel Awiw an Land gehen werden, ist der jüdische Dampfer „Har Zion", der Constanta am 16. Feber verläßt und am 21. Feber in Tel Awiw eintreffen wird.

Altmann — lebenslänglich

Jerusalem. (JTA.) Der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Palästina, Generalmajor Wavell, hat die vom Militärgericht in Jerusalem über den 22jährigen jüdischen Hilfspolizisten Elieser Altmann verhängte Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

Weizmann nach London

Jerusalem. Dr. Weizmann ist nach Aegypten abgereist, von wo aus er sich nach London begibt. In seiner Begleitung befindet sich Mrs. Dugdale, die Nichte Lord Balfours.

Erste Erklärung Micescus in Bukarest

Bukarest. Minister des Aeußeren Micescu, der soeben aus Genf zurückgekehrt ist, erklärte Journalisten gegenüber u. a.:

Das Problem der jüdischen Minderheit in Rumänien ist keine außenpolitische Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit der inneren Politik. Die Neuwahlen werden zweifellos die Stellung der heutigen Regierung stärken, so daß die Angelegenheit der jüdischen Minderheit definitiv vom Programm des Völkerbundes genommen werden wird. Zu dem Vertreter des Rumänischen Pressebüros erklärte Micescu, daß die Nachrichten nicht richtig sind, wonach der Vertreter Neu-Seelands ein gemäßigtes Vorgehen gegenüber den Juden in Rumänien verlangt hätte. Ein solches Verlangen wäre gegenstandslos, da Rumänien gerecht vorgeht. Bei den Gesprächen mit den Vertretern Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten in Genf habe

Gastspiel der „Habimah" in Wien abgesagt. Das antisemitische „Montagsblatt" stellt mit Genugtuung fest, daß der Auslandssenat, der auf Grund des Arbeiterschutzgesetzes über die Zulassung fremder Künstler zu entscheiden hat, die Bewilligung zum Gastspiel der „Habimah" im Wiener Stadttheater von der Bedingung abhängig gemacht hat, daß „Habimah" die Haftung für alle Forderungen der Angestellten an die bisherige, zahlungsunfähig gewordene Theaterleitung übernimmt. Infolge dieser Bedingung ist das für Mitte Feber geplant gewesene Gastspiel abgesagt worden.

80.000 Juden leben in der Türkei. Aus vor kurzem veröffentlichten statistischen Ziffern geht hervor, daß in der Türkei 80.000 Juden leben, von ihnen 50.000 in Istanbul; 30.000 leben in Adrianopol, Brussa, Ismir und Samsun, sowie in einer Reihe kleinerer Städte.

Dr. Esriel Carlebach:

LIBANON UND ZION

Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten, festgestellt auf einer syrischen Reise.

I.

Wir fuhren von Haifa bis an die Grenze. Es sind nur 35 Minuten. Wir fuhren an Akko vorbei und hörten schießen.

Militär kam uns entgegen. Wir stoppten und fragten:

„Wohin fahrt ihr?"

„Terroristenbanden suchen. Sie verstecken sich hier in den Bergen."

Die Banden, die gegen England kämpfen.

Wir kamen an das Kontrollhaus. Es liegt auf einem Berg am Meeresstrand. Hier endet das englische Mandatsgebiet Palästina.

Wir fuhren den Abhang hinunter und dann wieder hinauf. Da, gegenüber steht das andere Grenzhaus. Hier beginnt das französische Mandatsgebiet Syrien.

Wir fuhren eine Weile, da begegnete uns viel Militär. Französisches Militär. Wir stoppten und fragten:

„Wohin fahrt ihr?"

„Terroristenbanden suchen. Sie verstecken sich hier in den Bergen."

Die Banden, die gegen Frankreich kämpfen. Jedem das Seine.

II.

Eine Nargileh ist eine Wasserpfeife. Es ist eine langwierige Geschichte. Stunden hält man ihren Schlauch im Mund. Stunden kommt geräuschlos der Kaffeehausdiener mit glühenden Kohlenstückchen in seiner Zange und erneuert das Feuer auf deinem Tabakhäufchen. Stunden ziehst du deinen süßlich köstlichen Rauch ein. Du wirst dabei orientalisch gelassen, nachdenklich, faul und willst deine Ruhe haben.

Aber sie ließen sie mir nicht. Meine Bekannten hier wollten unbedingt wissen, was es in Haifa für Neuigkeiten gibt. Gar keine, sagte ich, um sie los zu werden. Immerhin, beharrten sie, irgend etwas müßte doch zum Beispiel heute abend sich dort ereignen. Nein, sagte ich, nichts, rein gar nichts, außer vielleicht eine Versammlung für oder gegen den Teilungsplan.

Meine Bekannten waren Christen, libanesische Christen. Ich dachte, für Teilungsversammlungen in Haifa würden sie sich nicht interessieren und Ruhe geben. Aber ich hatte mich geirrt.

„Was", fragten sie, „bei euch drüben in Palästina gibt es auch Ja- und Nein-Sager, genau wie bei uns? Hier (und sie deuteten mit dem Finger über die Straße) gegenüber findet bei uns eine Versammlung der Nein-Sager statt. Eine Versammlung von Leuten, die nicht wollen, daß Syrien geteilt wird. Sie sagen, der neue Staat, der hier geschaffen werden soll, der Libanon, ist zu klein. Sie sagen, er ist ein Teil von ganz Syrien, ein nicht abzutrennender Teil."

Wirklich ist der libanesische Staat, der nach dem Aufhören des französischen Mandats über Syrien gegründet werden soll, nicht groß. Genau so groß, wie der geplante jüdische Staat.

„Auch gegen die Angriffe der Fellachen und Beduinen aus den Bergen, behaupten die Nein-Sager, würde der neue Staat sich schwer verteidigen lassen. Die Grenze ist schlecht."

Wirklich ist das Territorium genau so günstig-ungünstig wie bei uns. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Es ist ja dasselbe Stückchen Erde. Es ist derselbe schmale Streifen fruchtbaren Landes am Meer. Und es sind hinter ihm dieselben unfruchtbaren Berge. Es ist ja nur die Fortsetzung unserer Karmel-Berge, die dort — Libanon heißen.

„Auch beklagen sich die arabischen Gegner der Teilung, daß gerade in der Küstenebene, die man ihnen fortnimmt, die Häfen liegen, ohne die der arabische Staat in den Bergen nicht auskommen kann. Und daß im Hafen unten, in Tripoli, die Petroleum-Rohrleitung endet . . ."

Ja, auch das stimmt. Dieselben Häfen, nur daß sie dort Beiruth und Tripoli heißen und bei uns Tel-Awiw und Haifa. Dieselben Rohre, die aus demselben Mossul-Gebiet für Kriegsschiffe Petroleum bringen, nur diesmal für französische Kriegsschiffe.

„Aber das Allerwichtigste, was die Gegner des Teilungsplanes hier vorbringen, sind die Ziffern, denn es wird ja ein Staat mit großer Fremdenminorität werden. Bedenken Sie: 400.000 Christen und 300.000 Muselmanen."

Ja, auch die Ziffern stimmen fast genau: 400.000 Juden und fast 300.000 Araber.

„Dann aber, behaupten sie weiter, daß, selbst wenn man schon die Notwendigkeit eines selbständigen Staates hier unten zugibt, die Grenzen nicht gerecht gezogen worden sind. Denn die Fonds der Jesuiten haben rein arabische Böden auch außerhalb des Küstengebietes gekauft, und die Grenze ist nun so festgelegt worden, daß all diese Böden mit zu dem neuen Küstenstaat gehören."

Nun, das ist neu. Ich dachte, nur wir hätten einen Keren Kajemeth. Und nun haben auch die Jesuiten einen. Und alle Böden, die sie gekauft haben, gehören, unweigerlich, genau wie bei uns, zu ihrem Staat.

„Was aber", frage ich, „sagen all diesen Argumenten gegenüber die Ja-Sager? Womit verteidigen sie die Notwendigkeit des neuen selbständigen Staates?"

„Das — wundern sich meine Bekannten — weiß doch die ganze Welt. Das ist doch so einfach. Sie begründen es mit den Verfolgungen, mit der Notwendigkeit einer Zufluchtsstätte, es gibt doch sonst überhaupt keinen einzigen Winkel, außer diesem da . . ."

Ja, es gibt sonst kein anderes Heim für diese verfolgten — Christen. Diese christlichen Sekten, die Maroniten, die armenischen und die syrischen Katholiken sind von den islamischen Völkern verfolgt, verjagt, hierher gejagt worden. (Ich habe in Aleppo ein richtiges Ghetto für Christen gesehen, ein Stadtviertel mit eisernen Kette nund Toren, ganz so, wie wir es im Mittelalter bewohnt haben.) Nur hier, im Libanon, können diese Christen frei sein. Und hier wollen sie es auch weiterhin bleiben.

III.

Schöne Klöster haben die Franzosen hier gebaut. Sie liegen in freundlichen Gärten, armenische Flüchtlingskinder pflanzen da Blumen und vergessen das traurige Schicksal ihrer Eltern, die in Pogromen erschlagen worden sind. Gütige kluge Abbés stehen dabei und leiten sie an. Dabei sprechen sie — ganz en passant, obwohl ihnen das die Hauptsache ist — über den wunderbaren Film, den es gestern im kirchlichen Kino gegeben hat, den Film „Vom Leben und den Wundern der Heiligen Marguerita von Padua" . . .

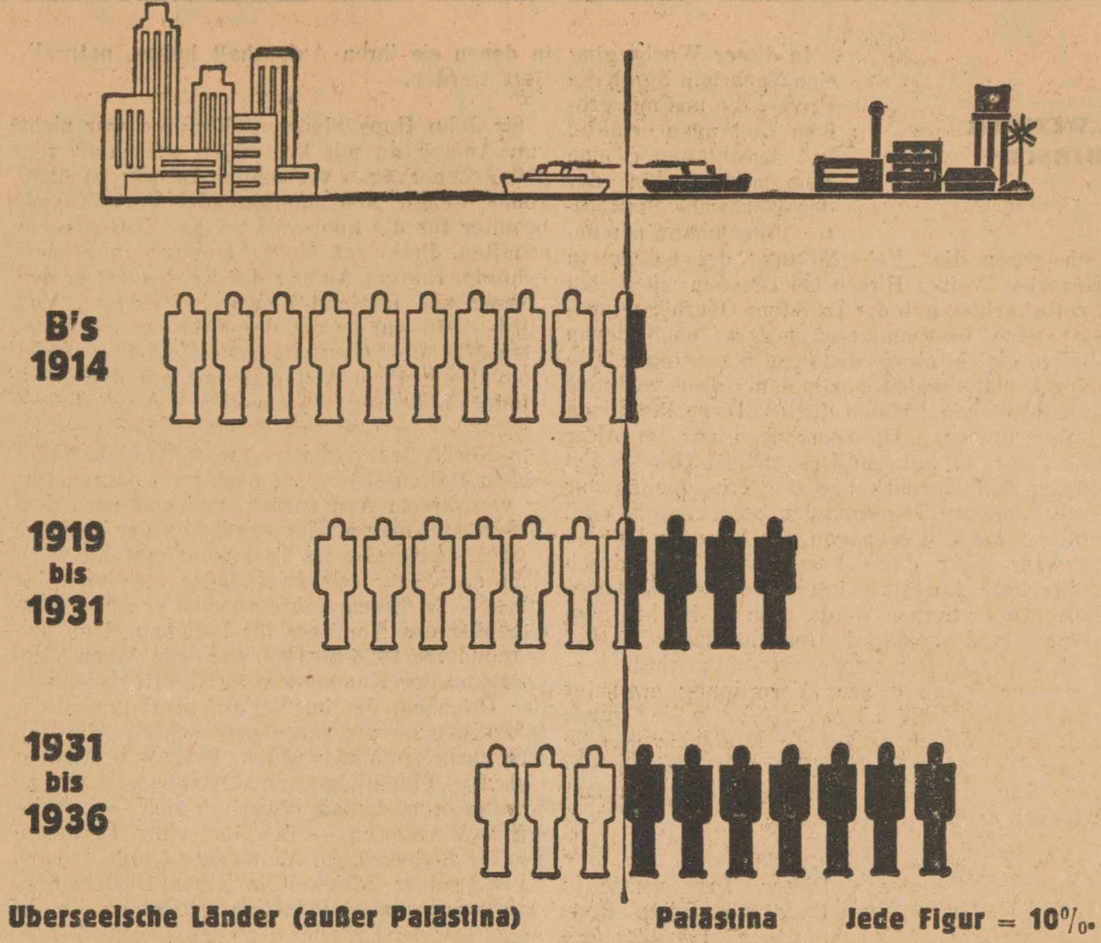
Ich spaziere mit einem Abbé zwischen den Beeten und er spricht von der Aehnlichkeit zwischen den beiden geplanten Staaten, den beiden unmittelbaren Nachbarn, Zion und Libanon. Er sagt:

Es sind dieselben guten Absichten der Mandatarmacht gewesen, damals, nach dem Kriege, als wir dieses Land von den Türken befreiten. Es sind dieselben Zusagen gewesen, hier ein Heim für ein glückliches Volk aufzubauen. Bei euch hat es Balfour-Deklaration geheißen, bei uns etwas anders. Es sind dieselben mehr oder weniger geschickten Hoch-Kommissare gewesen, bei euch hießen sie Sir, bei uns hießen sie Comte. Und es waren dieselben Muftis, dieselben jungen Nationalistenführer, dieselben Attentate, die all das zunichte gemacht haben.

Europa ist müde geworden, wie alle Weltmächte einmal müde werden, wie auch Rom hier einmal müde wurde. Es ist müde geworden, Mission zu treiben. Denn zum Missiontreiben gehört fanatischer Glaube an die eigene Wahrheit. Und Europa glaubt nicht mehr an sich selbst. Deshalb hat es keinen Elan mehr, im Namen der Kultur hier zu bleiben und das Mandat zu behalten, das Mandat, das eine Mission ist. Deshalb zieht es sich zurück und überläßt das Land Banditen und dem Verfall. —

Ach — seufzt der Abbé —, wenn Europa noch an sich glauben würde, es ließe sich nicht von ein paar Terroristen herausekeln. Das Mandat würde bei Ihnen drüben in Palästina und bei uns hier in Libanon noch lange, lange weitergeführt werden, und es wäre keine Rede

Palästina — Haupteinwanderungsland



In einer Epoche brennender Not, in der die Welt für die Juden in solche Länder zerfällt, wo sie nicht bleiben können, und solche, in denen sie unerwünscht sind, ist Palästina zu einem der wichtigsten Aufnahmebecken der jüdischen Wanderbewegung geworden. Bis 1914 mit einer Absorption von 2.5 Prozent der jüdischen Auswanderung fast bedeutungslos, hat das jüdische Nationalheim 1919—1930 bereits 35.5 Prozent aufgenommen. Und während alle überseeischen Länder zusammen 1931—1936 nur 29 Prozent der Judenwanderung Zuflucht gewähren konnten, konnte das kleine Palästina in diesen Jahren 71 Prozent aufnehmen.

Aus dem soeben erschienenen Statistikbüchlein „Erez Israel. Diagramme und Zahlen" von Otte Wallisch und Dr. Ernst Mechner.

Max Brod:

Tagebuch eines Lesers

Ein paar Tage Kranksein. Es ist ein Ausruhen. Man blickt um sich, stundenlang allein zwischen den vier Wänden. Shakespeares Königsdramen ziehen vorbei, nach langer Zeit wieder einmal zyklisch gelesen. Welch eine Fülle von Greueltaten, von Verrat, Gemeinheit enthüllt sich dem klaren Auge des Dichters. Er moralisiert nicht, er zeigt die Welt, wie sie ist. Eine Fibel für Männer ist das, man lernt und lernt nicht aus. Die Politik von heute hat einem für manches, was man früher achtlos überlas, den Blick geschärft. — Zwei Bemerkungen aus der Unmenge, die sich aufdrängen. Zuerst ein Stoßseufzer: Wie gut, daß diese Königsdramen englische Geschichte darstellen und nicht jüdische! Hätten sich diese Schandtaten, so viel Heimtücke und Grausamkeit, im Raum der jüdischen Geschichte abgespielt, so wäre Shakespeare ein Reservoir für Argumente gegen uns, ganze Sondernummern des „Stürmer" würden ihre Anklagen aus Shakespeare-Zitaten zusammensetzen. Die andere Bemerkung ist ruhigerer Art: sie vergleicht diesen Ablauf englischer Thronstreitigkeiten mit den biblischen Berichten über die Richter und Könige Judas und Israels. Mord und Abfall und Verrat finden auch bei uns ihre Schilderung. Aber ein Unterschied drängt sich auf. In der Bibel ist alles einer Idee untergeordnet, die Richter und Könige stehen im Auftrag Gottes, sie führen ihn aus oder verstoßen gegen ihn, an dem Auftrag werden sie gemessen, dieser Auftrag befiehlt ihnen ein gerechtes Regieren, die Könige sind verantwortlich für die soziale Gerechtigkeit und die Reinheit der Gottesidee im Staat, im ganzen Volk. Verantwortung vor Gott für die gerechte Ordnung des Diesseits —, das ist der durchgehende Zug der Bibel. Man ist erstaunt, bei Shakespeare keine Spur hievon zu finden. Man tritt gleichsam in einen luftleeren Raum. Diese nordischen Helden, die Shakespeare darstellt, wollen nichts als König sein, sie sind von Stolz, Ehrgeiz, Ichsucht erfüllt, es gibt dabei sehr viele Unterschiede unter ihnen, einige benehmen sich bei ihrer Jagd nach der Krone edel und voll von persönlichem Charme, einige unedel und finster. Aber ein Ziel, eine höhere Aufgabe ist nicht da. Höchstens dies: Englands Macht mehren, Frankreich erobern. Das Volk ist dabei auf erstaunliche Art **nicht** vorhanden, nur einige Clownfiguren oder halbkomische Rebellanten spuken durch den Zyklus. Von sozialen Mängeln und Besserungen ist kaum die Rede, den Königen wird diese Aufgabe gar nicht bewußt. Hie und da blitzt eine Ausnahme auf, um den schwachen Heinrich VI. spielen seltsame Lichter, er will aufrichtig Frieden und Versöhnung, er möchte ein Hirt sein und erscheint nur lächerlich, ein Unglückspilz, nach seinem Tode aber wird er, der im Leben als Schwächling und Bücherwurm galt, den man ersuchte, das Schlachtfeld zu verlassen, weil er Unglück bringe, allgemein als „heilig" bezeichnet, — illusionslos bezeichnet der Dichter diese verspätete Kompensation, die ziemlich unerwartet kommt. Shakespeare beschönigt nicht, auch die Bibel tut es nicht, — gerade deshalb sind beide Wahrheitsquellen erster Ordnung. Gerade deshalb ist der Unterschied so beachtenswert: bei uns die Krone, die Führerschaft eine schwere Verantwortung im „Joche des Himmels", im Dienst des Volkes, einer von Shakespeares Helden dagegen sagt frischweg:

. . . . Und bedenkt nur, Vater,
Welch schönes Ding es ist, die Krone tragen,
In deren Umkreis das Elysium ist,
Und was von Heil und Lust nur Dichter singen.

Geht man mit Gedanken, die solcherart auf Unterscheidung eingestellt sind, an Hans **Ehrenwalds** Buch „**Ueber den sogenannten jüdischen Geist**" heran (Bratislava, Kreis-Verlag), so kann man wohl mit mancher Teilerkenntnis des Buches, aber nicht mit der letzten Konklusion übereinstimmen, daß der jüdische Geist seinem Wesen nach viele Gegensätze umspanne und in dieser Hinsicht also „universalistisch" sei. Diese Charakteristik sagt Richtiges aus, aber sie scheint mir nicht bis zum Kern vorzudringen, sie befriedigt nicht. Es fehlt in dieser Definition noch eine Sonderbestimmung, etwa die, daß der jüdische Geist das allgemeine Menschheitsideal in einer besonderen Konkretheit verdichte, daß er Konkretheit verlange und daher niemals am Diesseits desinteressiert sein kann, das er im Sinne einer höheren, gerechten Ordnung bearbeitet, bearbeiten muß. Ehrenwald bemerkt sehr richtig, daß das Judentum durch sein Fortbestehen nach dem Untergang des Staates „aus der für alle übrigen Völker bis dahin einzig möglichen und verwirklichten geschlossenen nationalen Lebensform" herausfalle. Formal ist damit der jüdische Geist richtig umschrieben, inhaltlich aber noch nicht gekennzeichnet. — Ehrenwalds Buch zeichnet sich durch eine Fülle von Wissen, scharfen psychologischen Blick (vgl. das Kapitel über „Jüdische Problematik im jüdischen Kinde") aus, es wird der gegnerischen Position Klages-Spengler gerecht, ohne sich von ihr im Geringsten von seiner Linie geistigen Aufstiegs abdrängen zu lassen. In dieser Auseinandersetzung liegt der Wert der empfehlenswerten Schrift.

Der tschechische Abgeordnete Karel **Moudry** gibt in seinem Buch „Volk und Rasse" Ergebnisse seiner Studien über die Judenfrage und über die deutsche antisemitische Literatur, die er bis auf Eugen Dühring zurückverfolgt. (Nebenbei bemerkt: von wem stammt die schönste Würdigung Dührings? Von Theodor Lessing. Daß wir unsern Gegnern nicht objektiv gegenüberstehen, wird man uns kaum nachsagen können.) Es erscheint einem ganz zwecklos, dieser Flut von Haß und Beschimpfung entgegenzutreten, wie sie aus den Büchern von Dühring, Chamberlain, Rosenberg hervorbrandet. Interessant ist es, wie das Judentum jedem zur Verkörperung dessen wird, was er in der Welt nicht mag. Dühring ist antireligiös eingestellt, läßt höchstens eine polytheistische Naturreligion gelten; daher haben seiner Ansicht nach die Juden das Gift der Religion in die Welt gebracht. Ist aber ein antisemitischer Autor gottgläubig, — flugs erscheinen ihm die Juden als Materialisten und Irreligiöse. Der Haß teilt uns immer die Komplementärfarbe seines Idealbildes zu, wir mögen tun und lassen was wir wollen. — Dem schauerlichen Kompendium des Hasses gegenüber, das Moudrý ausführlich zitiert (in der Absicht, es zu widerlegen), kommen die schöpferischen guten Eigenschaften des Judentums zu kurz. Daß die Rassentheorie auf schwachen Füßen steht, ist im Grunde ein geringer Trost. Lieber würden wir hören, daß wir eine Rasse oder ein Volk sind, das zu den Grundlagen menschlicher Gesittung sehr wesentliche positive Beiträge mitgeliefert hat. Sympathisch berührt das im Verlag „Die Brücke-Most" erschienene Buch durch den Willen zur Gerechtigkeit, zur wissenschaftlich klaren Erfassung der Tatbestände. In die komplizierten Gedankengänge, die den Streit zwischen jüdischem Nationalbewußtsein und der Assimilation begleiten, hat sich Moudrý erstaunlich geduldig hineingearbeitet. Beiden Richtungen spricht er den guten Willen und eine gewisse Berechtigung zu, die Entscheidung überläßt er, wie recht und billig, den zunächst Beteiligten, uns.

Tiefer in die jüdische Problematik als die beiden vorangeführten Bücher greift Benedikt **Kurzweils** Broschüre „Zur Problematik des Religionsunterrichts". Die zionistische Oeffentlichkeit weiß bisher nicht, was sie an Kurzweil hat: einen Denker von Format und kompromißlosem Ernst, nebstdem auch einen wort- und gestaltungsmächtigen Dichter. Wiederholt habe ich privat auf ihn aufmerksam gemacht. Unsere

von Teilung und Rückzug. Ach, wenn Europa noch eine Mission in sich fühlte . . .

Der Abbé seufzt. Tief und gleichsam endgültig. Er ist eben — ein Missionär.

IV.

Später besuchte ich das Parlament dieses libanesischen Staates. Das Parlament, das berühmt dafür ist, das am meisten korrupte der Levante zu sein. Es sah auch so aus.

Sie feilschten, wie immer im Libanon, um Posten. Sie befehdeten einander, wie immer in der ganzen Geschichte dieses Staatenwesens, nicht als Vertreter von Ideen, sondern wie Konkurrenten im Basar, und sie nahmen nie, in keinem Zusammenhang, das Wort „Volk" in den Mund.

Wie ich da stand und zuhörte, wie ich mir die Geschichte der einzelnen Männer und Gruppen erzählen ließ, da im Kleinen Serail von Beiruth, wußte ich plötzlich, daß alle Aehnlichkeiten zwischen ihrem und unserem Schicksal nicht den einen Unterschied aufheben — den, daß wir aufbauen und sie verwalten. Daß unser Staat aus einer Bewegung erwächst und ihrer — aus einem Status. Daß bei uns etwas Einmaliges geschieht und bei ihnen etwas Zufälliges.

Am anderen Tage fuhr ich zurück. Ja, es ist derselbe Streifen Erde, ja, es sind dieselben Buchten desselben Meeres und dieselben Berge dahinter. Aber als wir über die Grenze kamen, da war es doch eine andere Welt. Denn auf demselben Streifen Erde standen — andere Menschen. Hierhergebracht aus eigenem Entschluß, nicht durch zufälliges Geschehen, hier stehend, um Pioniere zu sein, hier sich mühend für andere.

Das Auto hielt am Haifaer Hafen. O ja, er sieht ganz ähnlich so aus, wie der von Beiruth. Nur ist da ein Unterschied. Dort stehen sie und schauen aus nach Schiffen mit billigen japanischen Waren. Hier aber stehen sie und schauen aus nach — dir.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

„WEISSER HIRSCH"

In dieser Woche ging eine Nachricht durch die Presse, die uns mit großem Erstaunen erfüllte. Im Anschluß an eine Versammlung, in der der sächsische Statthalter Mutschmann persönlich gegen die „Ueberfüllung" des bekannten Kurortes Weißer Hirsch bei Dresden mit Juden Protest erhob, gab der Dresdner Oberbürgermeister neue Bestimmungen heraus, nach denen Juden, gleich, ob sie deutsche Staatsangehörige oder Ausländer sind, nur in den jüdischen Hotels und Pensionen wohnen dürfen. Diese Pensionen dürfen deutsche Dienstmädchen nur im Alter von über 45 Jahren beschäftigen. Die Juden dürfen den Kurpark und die Trinkquellen nur zu bestimmten Tagesstunden besuchen und sind völlig ausgeschlossen von den Lese- und Baderäumen. Nicht diese Verordnung eines durch Jahrzehnte hindurch internationalen Kurortes läßt uns erstaunen — da man ja im heutigen Deutschland keinerlei Gewicht mehr darauf legt, ein altes Renommée aufrechtzuerhalten — aber der Anlaß dieser Verordnung erscheint uns verwunderlich. Es gab also bis in die jüngste Zeit noch Juden außerhalb Deutschlands, die „zur Erholung" ins Dritte Reich führen. Nun, dann hat ja Herr Mutschmann fast wirklich recht.

SIR JOHN HOPE SIMPSON IN PRAG

Dieser Tage weilte in Prag Sir John Hope Simpson, Direktor des Flüchtlings-Departments im Königlichen Institut für internationale Fragen in London.

Sir John pflog Besprechungen im Prager Außenministerium und mit den Vertretern des Nansenamtes. In Begleitung von Frau Marie Schmolka, der Leiterin des Hicem-Komitees und Vorsitzenden des Zentralkomitees für die Flüchtlinge in Prag, besuchte Sir John das jüdische Emigrantenkollektiv in Zaběhlice und verschiedene Wohnungen der vom Hilfskomitee unterstützten jüdischen Emigranten in Prag, ebenso die Kollektive der politischen Flüchtlinge. Als Sir John in einigen Wohnungen der jüdischen Flüchtlinge die Dürftigkeit sah und erfuhr, daß hier frühere Advokaten, Redakteure und Musiker leben, war er davon tief beeindruckt. In seinen Gesprächen mit den jüdischen Emigranten des Kollektivs in Zaběhlice erfuhr er, daß sich unter ihnen aus Palästina Zurückgekehrte befinden, die als „Illegale" das Land wieder verlassen mußten. Von vielen wurde ihm der Wunsch unterbreitet, ihnen zu helfen, Zertifikate für die Einreise nach Palästina zu erhalten.

In seinen eingehenden Gesprächen mit Frau Marie Schmolka über die Lage der jüdischen und der politischen Emigranten in der Tschechoslowakei äußerte sich Sir John dahin, der Umstand, daß die Flüchtlinge ein Asylrecht genießen, ohne sich je ein Arbeitsrecht erwerben zu können, sei erschütternd. Sir John Hope Simpson sieht eine Lösung des Problems der Emigranten nur darin, daß sie in den Ländern, in denen sie ihren Aufenthalt haben, naturalisiert werden.

✦

Sir John Hope Simpsons Karriere war nicht von Anfang an mit kolonialen oder auch nur politischen Fragen verbunden. Er war nacheinander Richter, aufsichtsführender Verwaltungsbeamter für die kooperativen Kredit-Genossenschaften, Präsident einer kommunalen Steuerbehörde. Erst zu Anfang des Krieges tat er den Sprung aus England hinaus ins Empire. Von 1914—1916 war er mit der Führung der Amtsgeschäfte des Oberkommissars (Acting Chief Commissioner) in Andaman und auf den Nicobar-Inseln betraut. (Sie wollen wissen, wo die liegen? — Im Golf von Bengalen, nordwestlich der Nordspitze Sumatras, westlich der Malaiischen Halbinsel!) Schon nach zwei Jahren trat er von diesem Amt zurück, und erst nach dem Kriege hört man wieder von ihm, als er im Jahre 1922 als Liberaler ins Parlament gewählt wird, dem er wieder nur zwei Jahre angehört: bis 1924. — In diesem Jahre aber ist er schon Vorsitzender des Komitees für Indienangelegenheiten, und von 1926 bis 1930 war er in Athen Vizepräsident der Kommission für die Rücksiedlung der Griechen, die im Verlauf des griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausches in die Heimat zurückgeführt wurden. Damals begann er sich für Flüchtlings- und Siedlungsfragen zu interessieren, damals erwarb er sich — in britischen Ministerien — den Ruf eines Fachmannes für Bodenfragen. Als solcher wurde er nach Ablauf seiner Tätigkeit in Athen 1930 in Sondermission nach Palästina entsandt. Er ist eigentlich der Erfinder der Spekulation über die Aufnahmefähigkeit Palästinas. Er versuchte das starre Rechnungssystem einzuführen: so und so viel Menschen haben Platz auf so und so viel Dunam; er nahm ein starres, durch Bebauungsmethoden nicht veränderliches Maß für die Aufnahmefähigkeit einer Bodenfläche an. Sensationell war, wie er das tat. Nicht nur, daß er die zionistische Schätzung der kultivierbaren Bodenfläche Palästinas begründungslos bei Seite schob: auch die amtliche Schätzung des Regierungskommissars für Boden, ließ er unberücksichtigt. Die Zionisten hatten erklärt, 16,000.000 Dunam seien voraussichtlich kultivierbar, das Bodenamt der Regierung schätzte auf 10,592.000 Dunam. Sir John Hope Simpson gewann nach kurzem Aufenthalt den Eindruck, es könne sich nur um 6,544.000 Dunam handeln, stipulierte diese Zahl als Tatsache und erklärte: die Aufteilung dieses ganzen Bodens unter die bäuerliche arabische Bevölkerung würde nicht genügen, jeder Familie das Existenzminimum zu sichern; es gäbe unter den obwaltenden Bedingungen nicht mehr Raum „für einen einzigen Siedler". Späterhin könnten vielleicht 20.000 Siedlerfamilien unterkommen, wenn die Landentwicklung ganz andere Fortschritte gemacht haben würde. Bis dahin: sei Sperrung der Tore, womöglich Auswanderung die Parole. Diese Diagnose Sir John Hope Simpsons wurde bei einer jüdischen Einwohnerzahl von 162.000 Seelen gestellt. Von 1931 bis 1936 wuchs sie bekanntlich um 160 Prozent auf 420.000. — Während das geschah, war Sir John von 1931 bis 1933 Generaldirektor der Kommission gegen Ueberschwemmungs-Schäden in China. Auch dort bannte er nicht die Flut... Von 1934 bis 1936 beriet er als Kommissar für Bodenschätze die Regierung von Neufundland. Schätze wurden nicht gehoben. Er ist heute ein sehr distingierter Reisender.

VORNAMEN

Wie der „Völkische Beobachter" vom 3. Feber mitteilt, hat jetzt Dr. H. Globke in dem Organ des N. S. Rechtswahrerbundes „Deutsche Verwaltung" nähere Erläuterungen des neuen Gesetzes über die Namensänderungen gegeben. Globke ist bekannt geworden durch seinen Kommentar zur „Deutschen Rassengesetzgebung" (Nürnberger Gesetze), den er gemeinsam mit dem Staatssekretär Stuckart herausgegeben hat.

Der Reichsinnenminister kann nach diesen Ausführungen künftig Richtlinien über die Führung von Vornamen erlassen. Globke erklärt in seinem Aufsatz — er ist selbst der Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums, also diejenige Persönlichkeit, die diese Gesetze und Verordnungen entwirft — es sei sicher damit zu rechnen, daß in Zukunft jüdische Kinder deutsche Vornamen nicht mehr erhalten dürfen.

Wir fragen, ob nun auch künftig deutsche Kinder keine Namen jüdischen Ursprungs mehr tragen werden? Wird es in Zukunft noch einen Hans (von Jochanaan), einen deutschen Michel (Michael), einen Mathias, einen Joseph, einen Joachim oder eine Else, Liese, Betty (von Elisabeth), Anna (von Channah), Marie (Mirjam) geben?

EIN KLEINER BUCHSTABE

Unter dem unerhört geistvollen Titel der „Teilungsplauderer" zitiert die staatszionistische „Neue Welt", das Blatt Robert Strickers, eine Stelle aus einem Artikel unseres F.-W.-Mitarbeiters, freilich in einer bei Zitierungen unter Anführungszeichen etwas ungewohnten Weise. Sie teilt ihren Lesern die Stelle mit einer ganz kleinen „Korrektur" mit; in unserem Artikel war die Rede vom „schädlichen Verrat Großmanns"; die „Neue Welt" gibt einen kleinen Buchstaben zu und zitiert „schändlichen Verrat". Daß der Verrat der geheimen Dokumente schädlich war, ist heute keine Frage mehr. Daß er schändlich war, haben wir nicht behauptet, da wir der Ansicht sind, daß man moralisch herabsetzende Urteile über Beweggründe öffentlich nur fällen soll, wenn man diese Beweggründe ganz genau kennt. Die „Neue Welt" ist offenbar anderer Ansicht.

Zionist. Kreistag in M. Ostrava

Der Kreistag für den Zionistischen Arbeitskreis Nordmähren-Schlesien fand am Sonntag, den 16. Jänner 1938, in Mor. Ostrava im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde statt. Es muß mit Bedauern festgestellt werden, daß der Kreistag nicht gut besucht war und daß eine Reihe von Ortsgruppen überhaupt keinen Delegierten und einige wieder nur in einer ungenügenden Zahl, zur Tagung gesandt hatten. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisleitung Doktor Brauner, erstattete das Mitglied der Kreisleitung, Dr. Hesslein, den Tätigkeitsbericht. Nach diesem hielt Herr Dr. Brauner ein sehr instruktives politisches Referat, in welchem er sich mit der derzeitigen Lage und mit den Aspekten der Entwicklung der nächsten Zeit befaßte. Als Gast des Kreistages sprach der Generalsekretär des KKL., Herr Adolf Pollak, der in seiner einfachen, sachlich hervorragenden Art über die Situation in Palästina und die nächsten Aufgaben berichtete. Sein Referat hat insbesondere dazu beigetragen und es sich zur Aufgabe gesetzt, gegen die in den Ortsgruppen herrschende gleichgültige und niedergedrückte Stimmung anzukämpfen und man kann wohl sagen, daß die mit innerer Wärme und Ueberzeugung vorgebrachten Argumente und Ausführungen für die Anwesenden beim Kreistag sehr viel bedeutet haben. — Die Nachmittagssitzung war der Debatte und den Berichten der einzelnen Delegierten des Kreises gewidmet. Es kann festgestellt werden, daß die Debatte zu einer befriedigenden Lösung einer Reihe von organisatorischen Problemen geführt hat. Aus den diversen Tätigkeitsberichten konnte man das Bild gewinnen, daß die einzelnen Ortsgruppen im großen und ganzen in ihrer Arbeit nicht zurückgegangen sind, daß aber neue Impulse für die Folgezeit notwendig sind. Nach Erteilung des Absolutoriums für die abtretende Kreisleitung, wählte der Kreistag eine neue Kreisleitung, bestehend aus folgenden Personen: Dr. Bachrach, Dr. Brauner, Vally Waldstein, Mor. Ostrava; Dr. Rosenthal, Neu-Titschein; Doktor Hesslein, Troppau. Die Konstituierung der neu gewählten Kreisleitung erfolgte in einer separaten Sitzung derselben. —n.

—///—

Elieser Kaplan in Südafrika. Der Schatzmeister der Exekutive der Jewish Agency, Elieser Kaplan, ist mittels Flugzeug von Jerusalem kommend, in Südafrika eingetroffen. Er wurde von lokalen Zionistenführern herzlich begrüßt. In einem Interview an die JTA. erklärte Kaplan, der Jischuw stehe in seiner gegenwärtigen ernsten Situation fest da und werde, unbeschadet der ungeheuren Schwierigkeiten, sein Werk fortsetzen.

Litauische Regierung lädt Jewish Agency ein. Die litauische Regierung hat die Exekutive der Jewish Agency eingeladen, an der Staatsfeier am 16. Feber anläßlich des 20. Jahrestages des Entstehens der litauischen Republik teilzunehmen. Die Jewish Agency hat Rabbiner Nurok als ihren Repräsentanten nominiert.

Auch Pässe an Nichtarier für die Westböhmischen Kurorte? Die Vertreter der westböhmischen Kurorte Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sind nach einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin zurückgekehrt und teilen mit, die deutschen Stellen hätten ihnen versichert, daß nach wie vor auch Nichtarier aus Deutschland nach den westböhmischen Kurorten und der übrigen Tschechoslowakei wie jeder andere deutsche Staatsbürger reisen können. Es bleibt abzuwarten, wie diese Zusicherung sich in der Praxis auswirken wird.

Gemeinschaft hat aber leider sehr wenig Instinkt für originelle Begabungen — und es gibt wohl heute keinen ärgeren Fluch als den: Sei ein Jude und habe dabei einen Funken Genie! — Doch genug gejammert für heute. Gott bessre es, bessre vor allem uns, unser Publikum. In aller Schlichtheit sei darauf verwiesen, daß Kurzweils 47 Seiten zu dem Inhaltsreichsten gehören, was in letzter Zeit über die uns zutiefst bewegenden Fragen erschienen ist. Das Bändchen, herausgegeben vom Klub politischer Zionisten in Brünn, behandelt viel mehr, als der Titel angibt: nicht vom Religionsunterricht allein spricht es, sondern von der Stellung der jüdischen Parteien zum Ernstmachen mit der Religion. Der Autor zitiert u. a. die interessante Theorie Breuers. „Breuer sieht in der Thora die dem jüdischen Volke für ewige Zeiten gegebene Staatsverfassung. Ihr Gehorsam leisten ist keineswegs Folge individuellen Ueberzeugtseins. Dem Glauben des Individuums kommt im Judentum untergeordnete Bedeutung zu." — Ich gestehe, daß ich mir ein Befolgen von göttlichen Geboten, an deren Göttlichkeit man individuell nicht glaubt, die man nur aus Staatsraison hochhält, nicht als wünschenswert für das Volk vorstellen kann. Es muß Wahrheit herrschen im innersten Bezirk des Einzelnen. Die vom Autor angegriffene Position Bubers erwächst aus dieser Forderung. — Zu der man in einem sehr merkwürdigen Buch Material finden kann, das den Kreis um Stefan George und damit das Problem des Einzelnen in seiner individuellen Höchstentfaltung und in der Gemeinschaft behandelt. („Gemeinschaftsbild und Gemeinschaftskräfte Stefan Georges" von Karl Josef Hahn.)

Nun wären wir also in die Theologie geraten, zu der ja auch Stefan George durch seine Maximin-Religion, die jüngste Religionsbildung, einen vieler Betrachtung werten Baustein gestiftet hat. Eine „theologische Streitschrift" nennt Schalom Ben-Chorin seine im Verlag „Heatid", Salingré und Co., Jerusalem, erschienene „Kritik des Estherbuches". Die Kritik zielt auf gänzliche Ausschließung des Estherbuches aus dem Kanon der Heiligen Schriften ab. „Ich schlage vor, das Purimfest vom jüdischen Kalender abzusetzen", beginnt lapidarerweise die Anklage. Man lese und werte die Argumente des temperamentvollen und mit viel Gelehrsamkeit gerüsteten Entrüsteten! Die trostlose Desorganisation unseres Volkes wird sich in einem lauten Ausbleiben einer autoritativen Antwort kundtun.

Nach sehr viel Theorie — etwas von des Lebens grünem, goldnem Baum! „Kleine Nachtwachen" (Sprüche in Versen) von Ludwig Strauß (Schocken-Bücherei). Ich liebe die anschauliche Weisheit dieses Buches. Es entstand, während der Dichter mit geladenem Gewehr in Erez-Israel Wache stand, jüdischen Boden schützte. Und es hat gar kein Pathos, es ist heiter und frei, es lebt etwas darin von der warmen Gegenständlichkeit Goethes und etwas von der sublimen Spötterei Heines, dabei dringt überall ein so persönlicher Ton des Selbsterlebten durch, daß der reinen Freude beim Lesen dieser gegenwartserfüllten Seiten kein Ende ist. Als Beispiel der kräftigen Art, in der Strauß das Nahe und Werkmäßige mit gedankenvoller Stimmung in Verbindung setzt, zitiere ich eines der Gleichnisse:

Klebt die nasse Erde am Schaufelblatt,
So ist's freilich kein schönes Graben.
Da mußt du wieder und wieder abschaben. —
Wie schneidet die Schaufel gut, wenn sie blank ist und glatt.
Doch je mehr dran klebt, desto mehr bleibt drann kleben
(Und so ist es auch im übrigen Leben).

Probleme der Jugend

Jakow Edelstein:

Zionistische Jugend lernt

Wenn junge Menschen Vorschläge machen, die sich auf bestimmte Gebiete der zionistischen Arbeit beziehen, bekommen sie oft die abgedroschene Frage zu hören, daß sie nichts neues entdeckt hätten. Ihre Anregungen wären schon einmal gemacht worden, ihre Ideen wurden schon einmal ausgesprochen und öfters wäre sogar auch schon ein Anlauf zur Verwirklichung solcher Anträge unternommen worden. In der Regel folgt einer solchen Erklärung eine sehr kluge Rekapitulation aller diesbezüglichen Versuche und dann wird die weise Lehre gezogen, daß es eben so viele Schwierigkeiten gibt, daß sich soviele Hindernisse auftürmen, daß schließlich alle Bemühungen entweder ganz ohne Erfolg bleiben oder bestenfalls ein Flickwerk schaffen. Solche und ähnliche Auseinandersetzungen erlebt der junge Zionist immer wieder und wenn er trotzdem unverzagt an seine eigene Arbeit geht, dann kann dies nicht genug hoch gewertet werden.

In den letzten zehn Tagen hatten wir Zionisten in Prag und in Brünn Gelegenheit, unsere zionistische Jugend in ihrer Arbeit zu beobachten. Der Makabi Hazair versammelte seine Chawerim und Chawerot in Brünn zu einem Seminar, das eine Woche dauerte und von mehr als 60 Menschen aus der Republik besucht war. Wer, wie ich die Möglichkeit hatte, im Kreise dieser Menschen einige Tage zu verbringen, der wird an die Zukunft unserer jungen Generation glauben. Eine musterhafte Ordnung in bezug auf Organisation und Verwaltung, zeichnete dieses Jugendlager aus. In Prag fanden sich zu gleicher Zeit mehr als 80 Chawerim und Chawerot des Techelet Lawan zusammen und diese legten Zeugnis davon ab, daß wir eine wißbegierige und lerneifrige Jugend haben.

Beide Seminare gingen vom gleichen Gesichtspunkt aus, nämlich der Erkenntnis, daß gerade in schwierigen Zeiten des Zionismus es auf die Jugend ankommt, daß sie beweise, in welch starkem Maße sie an der Fortführung unseres Werkes interessiert ist und durch eine Vertiefung ihres Wissens ihre Kampffähigkeit dokumentiert. In den Jahren der Prosperity in Erez Israel strömten große Massen erwachsener und junger Juden in unsere Reihen. Die Folge war, daß viele Erwachsene glaubten, nun bedürfe es keiner besonderen ideologischen Anstrengungen mehr, das palästinensische Aufbauwerk werbe für sich selbst, die Judenheit werde sich nolens volens vor der Macht der Statistik beugen müssen. Die mächtig aufsteigenden Ziffern der Alijah usw. wirkten auf den jungen Juden in der Weise ein, daß er vermeinte, ein guter Zionist auch dann sein zu können, wenn er darauf verzichtete, Ideologie und Problematik des Zionismus ernsthaft zu studieren, und sich damit begnügte, im Streit der tagespolitischen Auseinandersetzungen einzugreifen. Hat der Beginn der wirtschaftlichen Depression in Palästina, haben die politischen Schwierigkeiten den erwachsenen Juden vielfach abgeschreckt, so hat die zionistische Jugendbewegung aus den neuen Ereignissen gelernt, welche katastrophalen Wirkungen die Vernachlässigung des erzieherischen und bildungsmäßigen Momentes für die Jugend haben muß. Viele von uns zweifelten daran, ob die verantwortlichen Führer der Jugendbewegung die Kraft aufbringen werden, eine radikale Wendung zu vollziehen. Die beiden Seminare haben uns überzeugt, daß es diesen beiden Jugendgruppen gelungen ist, die große Aufgabe zu leisten. In beiden Gruppen gibt es wunderbare und prächtige Menschen, denen man die Fähigkeit zur wirklichen Führung der Jugend zutrauen darf.

Die Seminare haben uns nichts Neues gezeigt, aber sie verrieten den festen Willen, alte Pläne endlich zu verwirklichen. Man lernte in den Seminaren täglich viele Stunden Geschichte des Zionismus, man studierte das Wesen der Alijoth, man verschaffte sich Klarheit über den Weg des jüdischen Arbeiters in Erez Israel, man ließ sich von berufener Seite über die Rolle des nationalen Kapitals im Aufbauwerk unterrichten, man sorgte für eine Klarstellung der Beziehungen des jungen Juden zu seiner Umwelt, man setzte sich auseinander mit den Problemen des Sozialismus, man prüfte ernst die Verhältnisse der Zionistischen Organisation und suchte nach Möglichkeiten, die zionistische Jugend in den Arbeitskreis der Zionistischen Organisation hineinzustellen und ihr dort Arbeitsgebiete zu erschließen, die ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entsprechen. Alle Fragen wurden von Referenten ausführlich behandelt und in Sichoth gründlich verarbeitet. Den jungen Führern wurden so Kenntnisse auf allen Gebieten zionistischer Arbeit vermittelt, die sie nun praktisch zu verwerten haben werden. Wer, wie ich, diese Menschen gesehen und mit ihnen diskutiert hat, der wird an den tatsächlichen Erfolg glauben.

Das Seminar des Techeleth Lawan

Das Seminar des Techeleth Lawan, das in der Woche vom 30. Januar bis 6. Februar 1938 in Prag stattfand, vereinigte mehr als 80 Menschen aus Böhmen und Mähren. Eine kurze zusammenfassende Aufzählung der Referenten umfaßt die folgenden Namen:

Dr. Hans Lichtwitz (Emanzipation im Westen); Herzl als Persönlichkeit; Zionismus im Weltkrieg; die Kommissionen der englischen Regierung).

Prof. Goldelman: (Die wirtschaftliche Lage der Juden im 19. Jahrhundert.)

Jehuda Resničenko: (Jüdisches Proletariat; Der Bund; Die Kwuzah; Der Gdud Haawodah.)

Dr. Ch. Hoffmann: (Marx' Stellung zur Judenfrage; Syrkin und Borochow.)

Daniel Prochownik: (Chibath Zion; Achad Haam; A. D. Gordon; J. Ch. Brenner.)

Ing. O. Aschermann: (Der KKL.)

Dr. A. Bergmann: (Keren Hajessod.)

Hans Rosenkranz: (Die politische Entwicklung des Zionismus nach Herzls Tod; Palästina in der Weltpolitik.)

Dr. Felix Resek: (Martin Buber.)

Jizchak Feninger: (Der Kibbuz Hameuchad.)

Am letzten Tage hielt Jakow Edelstein einen kurzen Rhetorik-Kursus.

Die Vorbereitung und die Durchführung des Seminars verlangte große Anstrengungen, und das Zustandekommen ist durch das ausnehmend große Verständnis der Fonds und die vorbildliche Unterstützung der Damen Hanna Steiner, Thekla Freud und Marie Schmolka, durch die Prager Wizo-Ortsgruppe und durch Dr. Resek, dem Vorsitzenden des Zionistischen Distriktskomitees möglich geworden.

Das Seminar war seit langen Jahren wieder das erste seiner Art, und es mag wichtig sein, einige Fragen anzuschneiden, deren Behandlung gerade heute wichtig ist.

Das Interesse der Öffentlichkeit

Das Interesse der zionistischen Oeffentlichkeit an dem Seminar war, wenn man einige wenige Menschen abrechnet, gleich Null. Wir wissen, daß deshalb keine Jeremiaden angestimmt werden müssen — sie helfen ja nicht, und außerdem wird jedes gekünstelte Interesse, das sich vielleicht einstellen wird, uns auch nicht weiterbringen. Man sollte aber vielleicht einmal diesen circulus vitiosus aufzeigen, der darin besteht, daß die ältere Generation den Mangel an aktiven und wertvollen jungen Menschen beklagt, die bereit und imstande wären, die ganze Bewegung aufzufrischen, und andererseits selbst nicht jenes notwendige wahre und innere Interesse aufbringt, das allein Menschen zur Nachfolge anregen wird. Es sind die „Jahre der Eroberung" vorüber, und auch im geistigen Bereich wird niemand sobald ein neues Amerika entdecken; es gibt so sehr wenig Verlockendes in der Organisation für einen jungen Menschen, daß die ältere Generation mit viel Geduld und Liebe sich dieser neuen Aufgabe unterziehen müßte, soll sie erfolgreich gehört werden.

Die Referenten

Es muß auch zu denken geben, daß eine ganze Reihe der Referenten sich um eine der Jugend angepaßte Ausdrucksweise bemühte, als ob sie diesmal vor einem für sie ganz neuen Forum zu sprechen hätten. Oder haben sie wirklich den Kontakt zur Jugend nicht mehr gehabt? — Und es muß auch vermerkt werden, daß sie erfreut waren, einen geistig re[illegible] aufmerksamen Kreis von Zuhörern zu finden.

Vom Geiste der Zeit

Wir hörten es in der Eröffnungsrede Dr. Reseks und Hans Lichtwitz sagte es in der Einleitung zu seinem ersten Referat: Wir müßten in dieser für geistige Betätigung so fremden Zeit bei uns ein Bollwerk des Geistes bauen, müßten uns immun machen gegen den Einfluß der Zeit, um sie zu überwinden. Vielleicht ist es angebracht, das zu sagen. Aber unbedingt wichtig ist es, so zu tun. Doch wo findet ein junger Mensch einen geistig lebendigen Kreis, und wo hat er Zutritt zu einem Kreis, der schon besteht? Wo gibt es noch Menschen, die bereit sind ihre Freizeit zu opfern, um sich mit jungen Menschen zu beschäftigen, ja sogar sich um junge Menschen zu bemühen! Es besteht ein Gesetz zwischen geforderter geistiger Aktivität und der eigenen geistigen Regheit: das Gesetz der direkten Proportionalität.

Zur Durchführung des Seminars

Es soll hier festgehalten werden, daß die Bedingungen eigentlich ein Gelingen des Seminars nicht unterstützt haben und daß es der Bereitschaft von Referenten und Teilnehmern zu verdanken ist, daß es gut zu Ende gebracht wurde. Eine intensive Arbeitswoche beansprucht Körper und Geist sehr stark und nicht immer kann straflos von beiden ein Maximum verlangt werden. Hier etwas zu ändern fällt einem Jugendbunde sehr schwer. In anderen Ländern werden für Seminare dieser Art jüdische Heime zur Verfügung gestellt, in denen ein freies und ungestörtes Arbeiten möglich ist. Diesmal haben wir es vor allem der Prager Wizo zu verdanken, die uns ihre sehr schönen Räume zur Verfügung gestellt hat, daß ein Teil der Bedingungen verhältnismäßig sehr günstig war; aber so kann es natürlich nicht immer gemacht werden.

Abschließend soll festgesellt werden, daß der Weg, durch eine intensive Arbeitswoche Wissen zu vermitteln und zu diesem Zwecke Menschen heranzuziehen, die außerhalb der Jugendbewegung stehen, ihr aber viel zu sagen haben, richtig war. Wir werden diesen Weg weitergehen. h. s.

Landeskonferenz der zion. Jugend

Die Zentrale der zionistischen Jugend in Prag (Merkas Lanoar) berief für den 27. Feber die zweite Landeskonferenz der zionistischen Jugend nach Mähr.-Ostrau ein. Das Programm wurde wie folgt bestimmt: Samstag, den 26. Feber, 20 Uhr, öffentliches Meeting, bei welchem Dov Biegun, Beda Brüll, Dr. Franz Kahn, Doktor Oskar Neumann sprechen werden. Sonntag, den 27. Feber, 9 Uhr: 1. Eröffnung und Begrüßungen. 2. Referat von Dr. Oskar Neumann: „Die Situation der jüdischen Jugend in der ČSR." 3. Jakob Edelstein: „Die Bedeutung der Jugend im zionistischen Aufbauwerk." 4. Debatte. 5. Resolutionen und Wahlen. Die Tagung wird von den Vertretern aller zionistischen Jugendorganisationen der ČSR. beschickt.

Verband jüdischer Akademiker gegründet

Nach gründlicher Vorbereitung fand in Brünn am 30. Januar die konstituierende Tagung des „Verbandes jüdischer Studenten in der ČSR." statt. An dieser Konferenz nahmen Vertreter fast aller jüdischer Hochschülervereine und -institutionen der Republik teil. Nach einleitenden Worten des Obmannes des Brüner Vorbereitungskomitees, Doktor Walter Schwarz, und der Wahl eines dreigliedrigen Präsidiums hielt MUC. Jaakov Berger ein ausführliches Referat über die Organisation des Verbandes. Als seine wichtigsten Aufgaben bezeichnete er den Schutz der Interessen der jüdischen Akademiker, soziale und wirtschaftliche Arbeit (Hochschülerheime, Unterstützungsvereine, Mensen usw.), Koordinierung, Kontrolle und Unterstützung der bestehenden Vereine, Propaganda jüdischer Kultur, vor allem in der Provinz und Erfassung der jüdischen Mittelschuljugend. Die auf das Referat folgende Debatte wurde mit der Wahl von drei Ausschüssen abgeschlossen, denen die eigentliche praktische Arbeit oblag (Finanzkommision, Vorsitz Glück; Organisationskommission, Vorsitz Grünberger und Permanenz- und Redaktionskommission, Vorsitz Paul Kohn).

Die Anträge der Kommissionen, betreffend Finanzgebarung, Statutenentwurf, ideologische Richtlinien, Einleitung sozialer Arbeit, Wahl der Ortsausschüsse und die im Sommer abzuhaltende gründende Generalversammlung wurden vom Plenum angenommen. Die Leitung des Verbandes besteht aus einem Präsidium (MUC. Jaakov Berger, Bratislava, MUC. Ziga Weber, Brünn, und Balasa, Prag) und einem Ausschuß, dem folgende Mitglieder angehören: Dr. Fr. Klein, P. Kohn, Kopas und Erich Zemánek in Prag, Berner, Dr. Jankovič, Kornfein, Schap und Dr. Schwarz in Brünn und Fred Berger, Engel, Glück, Grünberger und Rosenfeld in Bratislava. Sitz der Leitung ist Bratislava und der Bratislavaer Ausschuß unter Vorsitz von MUC. J. Berger bildet den Exekutivausschuß.

Die wichtigsten Resolutionen, die angenommen wurden, sind folgende:

1. Der Verband jüdischer Studenten in der ČSR. proklamiert seine Treue und Ergebenheit der Tschechoslowakischen Republik und tritt den Reihen derer bei, die für die Unversehrtheit und Entwicklung unserer Republik und ihre demokratischen Formen kämpfen.

2. Der Verband steht auf dem Boden der jüdischen Nationalität. Auf Grund der Minoritätenrechte des jüdischen Volkes wahrt er im Rahmen der Verfassung und Gesetze der Tschechoslowakischen Republik die sozialen und kulturellen Interessen der jüdischen Studenten in der Tschechoslowakischen Republik.

3. Der Verband spricht im Interesse der Verbesserung der Situation des gesamten Hochschülerstandes den Wunsch einer engen Zusammenarbeit mit allen Studentenorganisationen, vor allem mit den ÚSČS., aus.

4. Die Tagung entbietet ihre Grüße dem Jischuw und erklärt sich mit ihm im Kampf um die Schaffung einer jüdischen nationalen Heimstätte gegen alle reaktionären Elemente solidarisch.

Ing. D. V. Zaitschek (Jerusalem):

Warburg als Wissenschaftler

Die „Selbstwehr" brachte mit der Nachricht vom Tode Prof. Dr. Otto Warburgs, des dritten Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, eine Würdigung seiner Persönlichkeit in ihrer Bedeutung für den Zionismus. Heute, Schloschim nach seinem Tode, wollen wir folgenden Zeilen Raum geben, die uns Warburgs Bedeutung für die Wissenschaft vor Augen führen.

Es würde den Rahmen eines Zeitungsaufsatzes weit überschreiten, wollte man eine vollständige Darstellung der wissenschaftlichen Arbeit Prof. Warburgs auf dem Gebiete der Botanik geben. Wir müssen uns darum auf einige wichtige Punkte im Werdegang Warburgs als Botaniker beschränken, die seine große und vielverzweigte Leistung auf diesem Gebiet aufzeigen sollen.

Die Erstlingsarbeiten Warburgs über die Stellung der organischen Säuren für den Lebensprozeß der Pflanzen (1885, 1886) und über die Anatomie komplizierter Lianenstämme bekunden die breite Grundlage, die er seiner botanischen Ausbildung gab. Wohlgerüstet konnte er an die großen Aufgaben herantreten, die sich die Botanik der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts stellte. Die botanische Forschung in jenen Jahren stand unter dem Einfluß der Persönlichkeit A. Englers und seiner Schule in Berlin, die es sich zur Aufgabe machte, mit Hilfe von Pflanzensystematik und Pflanzengeographie ein Pflanzenweltgebäude zu errichten, das dann in den einzig dastehenden vielbändigen Riesenwerken der Englerschen Schule „Die natürlichen Pflanzenfamilien" und „Das Pflanzenreich" seine Krönung fand. An diesen beiden Werken nahm Warburg tätigen Anteil und eine Reihe von Kapiteln dieser Werke entstammt seiner Feder. Zum Zwecke dieser Zusammenfassung des Pflanzenreiches im Weltmaßstab war es nötig, noch einige Lücken des botanischen Weltbildes der damaligen Zeit auszufüllen, große Teile Afrikas, die Inselreiche Süd- und Ostasiens und des Pazifischen Ozeans, Teile Südamerikas u. a. waren noch floristisch unerforscht. Ein Teil dieser Forschungsarbeit ist mit dem Namen Warburgs untrennbar verknüpft. Seine botanischen Wanderjahre führten ihn in die malayischen Länder, vier Jahre, 1886 bis 1889, bereiste er den Inselbogen an der östlichen Peripherie Asiens, von Korea bis Australien. Angesichts der Formenfülle der malayischen Pflanzenwelt erkannte er die Notwendigkeit, die bis dahin schwache systematische Grundlage für diese Formen auszubauen und darüber hinaus versenkte er sich in die Probleme des Ursprungs und der Zusammenhänge dieser Florengebiete. Diesen Forschungen verdanken wir eine große Reihe von Arbeiten, die Warburg in den 1890 bis 1900 veröffentlicht hat, mit neuen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Systematik und der Geographie der Pflanzen. In den „Beiträgen zur Kenntnis der papuanischen Flora" (1891) schuf er den Begriff eines neuen Florengebietes, „Papuasien", auf Grund seiner eingehenden Studien in Neu-Guinea und den umliegenden Inselgruppen. Es folgen eine Zahl von Arbeiten pflanzengeographischen und floristischen Inhalts. Einen Höhepunkt bildet seine große „Monographie der Myristicaceae" (1897), für die ihm der Prix de Candolle der Société de physique et d'histoire naturelle in Genf verliehen wurde. Die Zahl von rund 500 neuen Pflanzenarten, die Warburg entdeckt und beschrieben hat, gibt ein Bild der Arbeitsleistung dieser Jahre. Seit 1891 liest Warburg als Privatdozent der Botanik an der Berliner Universität, ab 1894 ist er auch Lehrer am Orientalischen Seminar und 1898 wird er vom preußischen Kultusminister zum Professor ernannt.

Um die Jahrhundertwende macht sich ein neuer und entscheidender Einfluß auf den Werdegang Warburgs bemerkbar. Die Erweiterung der überseeischen Kolonialinteressen des Deutschen Reiches erfordert Fachleute der Kolonialwirtschaft und Warburg macht den Schritt von der reinen zur angewandten Botanik und stellt seine ganze Zeit und Arbeitskraft den Aufgaben der tropischen Landwirtschaft zur Verfügung. Schon seine im Jahre 1897 veröffentlichte großangelegte Arbeit über „Die Muskatnuß, ihre Geschichte, Botanik, Kultur, Handel und Verwertung, sowie ihre Verfälschungen und Surrogate — zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Bandainseln" gehört zu den besten Literaturerzeugnissen über tropische Nutzpflanzen, welche je erschienen sind, hier hat Warburg „dem vorschwebenden Ideal einer wirklichen Monographie Gestalt verliehen", wie die maßgeblichste Rezension nach dem Erscheinen von diesem Werk sagt. Im selben Jahre, 1897, begründete er mit Professor Wohltmann den „Tropenpflanzer", die erste wissenschaftliche Zeitschrift, die sich mit Fragen der tropischen Landwirtschaft befaßte und später ähnlichen Zeitschriften in Frankreich und England als Vorbild diente. 24 Jahre war Warburg Herausgeber und die treibende Kraft dieser Monatsschrift, hier wurde er der bewährte Ratgeber und Führer für weiteste Kreise in der botanischen und landwirtschaftlichen Kolonialkunde. Hunderte von wissenschaftlichen Aufsätzen, praktischen Notizen, Reviews und Ratschlägen in dieser Zeitschrift, aus der Feder Warburgs stammend, zeigen seine umfassende Erfahrung und unerschöpfliche Kenntnis auf allen Gebieten tropischer Agrikultur. (Auch Palästina bezieht er in den Interessenkreis dieser Zeitschrift mit ein, Aufsätze von Soskin, Aaronsohn, Zagorodsky finden hier Raum und das wichtige Buch Ruppins „Syrien als Wirtschaftsgebiet", das als Beiheft des „Tropenpflanzers" erschienen ist.) In diese Zeit fallen seine größeren Arbeiten über die Kolanuß-Kultur und über die Kautschukpflanzen und ihre Kultur. Er leistet dem Deutschen Reich unschätzbare Dienste, ist einer der regsten Mitglieder des deutschen Kolonialwirtschaftlichen Komitees, die Gründung der meisten Pflanzungsgesellschaften in den deutschen Kolonien ist mit seinem Namen eng verknüpft, er ist der botanische und landwirtschaftliche Lehrer der Verwaltungsbeamten, die Deutschland in seine Kolonien entsendet. — Krieg bringt den Abbruch dieser kolonialwirtschaftlichen Betätigung mit sich.

Ein neues Kapitel seiner botanischen, publizistischen Tätigkeit beginnt Warburg mit der Herausgabe der „Kulturpflanzen der Weltwirtschaft". Ein wahrhaft populäres Buch, leicht faßlich, jede trockene Darstellung vermeidend mit über 650 prächtigen Abbildungen bei 400 Seiten Text. Die Stelle aus der Vorrede Warburgs, „ein vierzehnjähriger Junge wollte einmal wissen, was Graupen seien. Niemand wußte es ihm zu sagen", könnte dem Buch als Motto dienen, das den großen Mangel in der Allgemeinbildung in bezug auf unsere Kulturpflanzen, deren Produkte und Bedeutung im

Stimmen

Deutscher Export

Wir wollen Friede, Freiheit, Brot
Und Handel auch und Wandel,
Doch dies ist nun einmal Gebot:
Kein Jud im Ausfuhr-Handel!

(„Hamburger Tageblatt".)

•

Die Geschichte wird zensuriert

In Berlin ist Laurence Housmans Schauspiel „Victoria Regina" — ein Stück, das Episoden aus dem Leben Königin Victorias zeigt — aufgeführt worden. An dem Stück sind bemerkenswerte Aenderungen vorgenommen worden. So hat man die Szene zwischen der Königin und Lord Beaconsfield (Disraeli) aus Rassegründen ausgelassen. Es ist heute unmöglich, einen Juden auf der deutschen Bühne anders denn als Schurken auftreten zu lassen.

(„Daily Telegraph", London.)

•

Eine Judenfamilie

Oettingen, 5. Nov. (Schutzhaft.) Die hier bestehende Erregung über den erst wieder vor einigen Tagen erfolgten Zuzug einer Judenfamilie aus dem fränkischen Judendorf Mönchsroth führte gestern abend zu einer großen Demonstration. Eine Volksmenge von vielen hundert Personen forderte den Wegzug der Juden dorthin, wo sie hergekommen sind. Zahlreiche und erbitterte Zurufe wie: „Fort mit den Juden!" und „Wir wollen keine Judenknechte!" hallten durch die Straße. Schließlich erklärte der Kreisleiter in einer Ansprache, daß wir die Juden genau für so überflüssig halten, wie es in Franken der Fall ist, und keinen Zuzug brauchen, daß wir aber Disziplin halten. Die zugezogenen Juden mußten von der Gendarmerie zu ihrer persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden.

(„Rieser Zeitung", Schwaben.)

•

Seit Herzl . . .

Es ist klar, daß z. B. die Frage der Wiedervereinigung mit der alten Zionistischen Organisation absolut gegenstandslos ist. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß es seit den Tagen Herzls keine Zusammenkunft gab wie diese.

(Aus Jabotinskys Schlußrede zur Prager Revisionisten-Konferenz.)

Demonstrations-Antisemitismus

Nach einer Meldung der „Times" hat die italienische Regierung den Verlegern Italiens verboten, die Bücher jüdischer Autoren zu drukken. Diese Meldung muß man als glaubwürdig betrachten, obwohl eine offizielle italienische Bestätigung nicht zu erhalten ist und eine Veröffentlichung dieser Regierungsverordnung nicht erfolgte. Wir haben in der vorigen Nummer der „Selbstwehr" ausführlichere Bemerkungen zur Frage des Antisemitismus in Italien gemacht und haben dabei dargelegt, daß es sich in Italien nicht um eine antisemitische Stimmung, sondern um einen von der Regierung befohlenen Zweck-Antisemitismus handle, der entweder ein Entgegenkommen an den Verbündeten der Achse oder aber den Versuch darstellen könne, das arabische Volk aus dem englisch-italienischen Gegensatz heraus immer stärker zu umwerben. Wir zeigten, daß nicht nur der Prozentsatz der Juden in Italien zu gering sei, um die Judenfrage virulent werden zu lassen, sondern daß auch, von wenigen Wirtschaftszweigen abgesehen, die Juden in Italien keine Rolle spielen, die ihrem Anteil an der Bevölkerung nicht gemäß wäre. Nun ist es interessant zu sehen, wie auch die neue Verordnung gegen die Bücher jüdischer Autoren diese Diagnose bekräftigt: die Diagnose nämlich, daß es sich bei dem von der Regierung befohlenen Zweck-Antisemitismus darum handelt, einem umworbenen Partner — lassen wir dahingestellt, ob den Arabern oder den Deutschen — etwas vorzudemonstrieren. Wir sagten in der vorigen Nummer, daß es einen Wirtschaftszweig Italiens gibt, in welchem die Juden eine beherrschende Rolle spielen: das Versicherungswesen, und eine Stadt, in der ihr Einfluß auffällig bemerkbar ist: Triest. Man sollte nun denken, daß das antisemitische Gefühl und die antisemitische Kampagne in Triest zur Entladung gelange und gegen die Herren des italienischen Versicherungswesens dirigiert sein müsse. Aber man wird in den beiden Zeitungen, die zur antisemitischen Kampagne in erster Linie abkommandiert sind: „Tevere" und „Regime Fascista" vergeblich nach Aeußerungen über den jüdischen Einfluß im Versicherungswesen und in der Stadt Triest suchen. Denn es handelt sich um einen Demonstrations-Antisemitismus und nicht um eine unkündbar ernste judenfeindliche Kursänderung. Die loyalen Juden Italiens sind nicht zu schade, für eine solche Demonstration herzuhalten. Aber das Geschäft, das große Geschäft ist viel zu schade dafür... In Triest gibt es ein Sprichwort: die Stadt sei früher der Mund Oesterreichs gewesen, jetzt sei sie — das Gegenteil Italiens. Früher war Triest der Hafen eines großen Reiches; heute steht es neben Genua, Neapel und Brindisi und hat fast sein gesamtes Wirtschaftsvolumen verloren. In Triest ist es nicht Mode, antisemitisch zu sein, denn ein nicht geringer Teil der Stadt lebt vom Palästina-Verkehr. Und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Triestiner Versicherungsgesellschaften wünscht man nicht anzutasten.

Aber man gibt einen Beweis seiner judenfeindlichen Entschlossenheit, indem man sich dem Verlagswesen zuwendet. Die beiden größten literarischen Verlage Italiens sind das Haus Mondadori in Mailand (zu deutsch: Goldberg) und der Verlag Bemporad in Florenz. Der weltberühmte Antiquar Italiens war Leo S. Olschki, Träger der höchsten päpstlichen Orden und ansonsten ein kluger, alter Jud' aus Posen. Das Antiquariat Olschki wird heute von den Erben geführt. Hat man die Häuser Monadadori und Bemporad „romanisiert", wie man etwa in Deutschland arisiert? Keineswegs, man verbietet ihnen, die Bücher jüdischer Autoren zu drucken. Aber man veröffentlicht das Verbot nicht offiziell, sondern läßt es, von Beifall begleitet, kursieren: in Aegypten, im Irak, in Deutschland; und man wird es ebenso stillschweigend zurückziehen, wenn der italienisch-englische Ausgleich zustande gekommen sein wird.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte einmal vor nicht sehr langer Zeit mit jüdischen Mitgliedern des italienischen Verlagsbuchhandels das, was Herzl ein „judenpolitisches Gespräch" zu nennen pflegte. Man sagte ihm mit Bezugnahme auf einen Roman von Sinclair Lewis: „It can't happen here." Man sagte: „Impossibile." Und der Verfasser möchte gern wissen, was in jenen reichen und so sehr kultivierten lombardischen Juden-Häusern heute gesagt wird. Und er möchte nur sehr ungern in jenem so gastfreundlichen Hause wieder geladen sein, wenn nach erfolgtem englisch-italienischem Ausgleich der antisemitische Spuk in Italien vorüber sein und man ihm sagen wird: „Na also!" Er müßte vielleicht mit einem Romantitel antworten, so wie ihm damals geantwortet wurde, mit einem Wort des Jeschajahu, das den Titel des schönen Buches eines Prager Autors gab: Es ist „ein Volk des harten Schlafs". H. R.

Jüdische Hilfspolizisten freigesprochen

Sechs jüdische Hilfspolizisten aus Ajeleth Haschachar, die wegen Totschlag in Verbindung mit dem arabischen Schafhirten, der am 20. August 1937 getötet wurde, unter Anklage standen, wurden heute vom Magistrat in Safed wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Juden aus Akko freigelassen

Vier Juden aus Chedera, die zusammen mit Juden aus Karkur im September vorigen Jahres auf administrativem Wege im Zusammenhang mit einem Mord an zwei Arabern zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, gegen die jedoch keine einwandfreien Beweise vorgebracht werden konnten, wurden aus dem Gefängnis entlassen. Meldungen zufolge sollen die übrigen in Haft befindlichen Juden ebenfalls in Kürze freigelassen werden.

Geburtenziffer sinkt

Der Verband der jüd. Aerzte in Tel Awiw, „Max Nordau", veranstaltet eine Reihe Versammlungen, in denen die Referenten auf die Gefahr des Sinkens der Geburtenziffer vom nationalen Standpunkte hinweisen. In Tel Awiw seien in den Monaten Jänner bis Oktober 1937 insgesamt 2378 Kinder, d. s. um 500 weniger als im gleichen Zeitraum 1936, geboren worden. Der natürliche Zuwachs bei den Juden Palästinas beträgt jährlich 7316, gegenüber 39.847 bei der nichtjüdischen Bevölkerung. Dieses Defizit sei durch Einwanderung nicht wettzumachen.

PRAG

Veranstaltungskalender:

12. Februar, Wizo: Oneg Schabath. Wizoheim, 17 Uhr.
12. Februar, Tarbuth: Schulchen Ivrith. 17 Uhr, Café Aschermann.
12. Februar, Makabi: Festl. Generalvers. Tagung der gew. Turner. Festsaal Beth Haam.
12. Februar, Tarbuth: Iton chaj im milon chaj. 20 Uhr, Café Aschermann.
14. Februar, Makabi: Festkonzert Regina Schein. Städt. Bibliothek.
15. Februar, Wizo: Soz. Seminar, 20 Uhr, Wizoheim.
16. Februar, Jüd. Schulverein: Theatervorst. „Der Weg" von Bernstein. Kom. div., 20 Uhr.
16. Februar, AH.-V. Bar Kochba „Th. Herzl": Freundschaftl. Zusammensein anl. Anwes. Dr. Hugo Hermanns Café National, I. Stock.

Ein genußreicher Volksliederabend ist dem Prager Jüdischen Frauenverein zu verdanken, der am 8. d. M. ein Konzert der bekannten Volksliedersängerin Sara Goldstein im großen Saal der Städtischen Bücherei veranstaltete. Sara Goldstein singt mit einer wohlgepflegten dunklen, warmen Stimme, welche auf den ersten Moment anspricht und den Hörern im Bann hält. Die Lieder sind bis ins letzte Detail ausgearbeitet, die Sängerin gestaltet das Lied gleichsam vor unsern Augen, modelliert die Melodie wie eine Statue, tastet Rhythmus und Dynamik geradezu mit den Händen liebevoll ab. So wird hier Volksgesang zu edlem Kunstgesang, ohne etwas an Einfachheit und Natürlichkeit zu verlieren. Am meisten schlugen die hebräischen und jiddischen Lieder ein. Das zahlreiche Publikum dankte mit reichem Beifall. W.

Hebräische gesprochene Zeitung am 12. d. M. um 20 Uhr im Café Aschermann. Gäste willkommen.

REGINA SCHEIN

Zum Konzert am 14. Februar in der städtischen Bibliothek

Regina Schein entstammt einer eminent musikalischen Familie. Ihre Begabung zeigte sich früh. Nach einem kurzen Versuch im Klavierspiel begann sie mit zehn Jahren Cello zu studieren. Ihr Lehrer war Joachim Stutschewsky, der damals in Zürich lebte. Unter seiner Leitung entwickelte sich ihr Können rasch. Sie ging nach Paris, war bald darauf in Shanghai, Charbin und Tokio zu hören und folgte endlich einer Berufung als Lehrerin an die Musikakademie in Manila. In einem Alter, wo andere das Fundament

PALÄSTINA-UMSCHAU

Der Orangenexport

Im Laufe der gegenwärtigen Orangensaison sind bis zum 25. Jänner aus Palästina 5,338.984 Kisten Zitrusfrüchte (davon 85 Prozent Orangen), gegenüber 4,869.176 Kisten im gleichen Zeitraum des Vorjahres, exportiert worden.

300.154 Juden seit 1920 eingewandert

Aus soeben von der Jewish Agency veröffentlichten statistischen Materialien geht hervor, daß in den letzten 18 Jahren in Palästina 300.154 Juden eingewandert sind. Die Zahl der jüdischen Einwanderer in den letzten fünf Jahren allein betrug 175.000, im Jahre 1937 waren es 10.537 Juden, die in Palästina einwanderten, von ihnen 21 Prozent Kapitalisten.

Zionist spendet sein ganzes Vermögen dem Keren Kajemeth

Ein in Europa lebender Zionist hat anläßlich seiner goldenen Hochzeit sein ganzes Vermögen, 2000 Pfund, dem Jüdischen Nationalfonds gespendet. Bis zu seinem Ableben lebt er von den Zinsen, die die 2000 Pfund abwerfen.

Ussischkin bei Wauchope

Der Vorsitzende des Zionistischen Aktionskomitees und Präsident des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, hatte mit High Commissioner Sir Arthur Wauchope eine längere Unterredung über Fragen der öffentlichen Sicherheit in Palästina.

Der Leiter des politischen Departements der Jewish Agency, Mosche Schertok, sprach bei dem Chefsekretär der Palästinaregierung W. D. Battershill vor und erörterte mit ihm den Sicherheitszustand im Lande.

Probleme Tel Awiws

Die Regierung hat 2000 Pfund für Gratis-Ausspeisungen in den Schulen Tel Awiws zur Verfügung gestellt. Die Stadtverwaltung von Tel Awiw hat die Erlaubnis zur Aufnahme einer 25.000-Pfund-Anleihe erhalten.

Die Stadtverwaltung von Tel Awiw hat an die Regierung die Forderung gerichtet, daß ihr erlaubt werde, ein eigenes Gefängnis für jüdische Häftlinge zu bauen. Gegenwärtig werden jüdische Häftlinge im Jaffaer Gefängnis untergebracht.

Dr. Weizmann reist durch Palästina

Dr. Weizmann, der Palästina Anfang Feber verlassen hat, um sich nach London zu begeben, unternahm in Gesellschaft von Frau Weizmann und Mrs. B. E. C. Dugdale eine Rundreise durch das Land. Er besuchte das Jordantal, Nahalal, Emek Hefer und Naharia und wurde überall enthusiastisch begrüßt.

Hoher Regierungsbeamter in Akko interniert

Rasem Khalidi, Regierungsinspektor der arabischen Genossenschaften, der vor kurzem verhaftet wurde und unter dem Verdacht stand, an aufrührerischen Umtrieben teilgenommen zu haben, wurde auf administrativem Wege zu drei Monaten Internierung im Konzentrationslager von Akko verurteilt.

Rasem Khalidi, ein naher Verwandter des früheren Bürgermeisters von Jerusalem, Doktor Khalidi, ist der erste höhere Regierungsbeamte, der kraft der Ausnahmegesetzgebung interniert wird.

Arabischer Polizist getötet

Ein arabischer Ghaffir namens Khalil Atallah wurde auf der Jerusalem—Jericho-Landstraße von Banditen ermordet.

Einheitliche Farbe für alle Omnibusse

Der Bezirkskommissar von Jerusalem, Mr. Keith Roach, ließ die Direktoren der jüdischen und arabischen Omnibus-Gesellschaften zu sich kommen und verlangte von ihnen, daß sämtliche Fahrzeuge mit einer einheitlichen Farbe bemalt werden sollten. Dies ist anscheinend der erste Schritt, der von den Behörden unternommen wird, um der kürzlich vorgebrachten jüdischen Forderung nach Maßnahmen zum Schutze der jüdischen Omnibusse stattzugeben.

„Roter Magen David"

Der „Rote Magen David" hat in den sieben Jahren seines Bestehens insgesamt 26.800 Personen, Juden, Christen und Mohammedanern, erste Hilfe geleistet. Die Institution, die bei ihrer Gründung nur über eine primitive Tragbahre verfügte, besitzt heute ein eigenes Haus, mehrere Automobilambulanzen und ein hochqualifiziertes Personal.

täglichen Leben beseitigen hilft. 1913 beginnt das Erscheinen seines größten Werkes, der im besten Sinne populärwissenschaftlichen, dreibändigen „Pflanzenwelt", in welchem er eine Synthese seines großen systematischen Wissens und seiner unermeßlichen weltwirtschaftlichen Erfahrung vollbrachte, wie sie kein anderes Werk der botanischen Literatur bietet. Mit 800 ausgezeichneten, künstlerisch schön und wissenschaftlich exakt ausgeführten Abbildungen, über 90, teils nach Aquarellen, teils nach Photographien hergestellten Tafeln und über 1700 Seiten Text bietet das Buch eine Pflanzenkunde für jedermann, eine flüssige und anziehende Darstellung des Pflanzensystems mit besonderer Berücksichtigung der Handels- und Kultur-, der Industrie- und Medizinalpflanzen.

Die Bedeutung Warburgs für den „praktischen" Zionismus fand in diesen Blättern bereits ihre Würdigung. Sein Namen ist mit dem Aufbau Erez Jisraels für ewig verbunden. Aus familiären Gründen konnte er nicht seinen sehnlichsten Wunsch verwirklichen, Erez Jisrael zu seinem ständigen Wohnsitz zu machen. Durch Jahre hielt er den Kontakt mit den beiden Instituten, deren Begründer und Leiter er war, dem Botanischen Institut der Hebräischen Universität in Jerusalem und der Landwirtschaftlichen Versuchs-Station in Rehovot, dadurch aufrecht, daß er alljährlich einige Monate im Lande verbrachte. Aber auch aus der Ferne und bis in die letzten Tage nahm er regen Anteil an allen Arbeiten hier und noch sein letzter Brief vor wenigen Wochen ist voll von Anregungen für neue und wichtige Arbeiten auf dem Gebiete der botanischen und landwirtschaftlichen Forschung im Lande.

zu ihrem Können zu bauen beginnen, war Regina Schein bereits erfolgreich als Lehrende tätig. Drei Jahre blieb sie in Manila. Dann, vom inneren Drang nach Vervollkommnung getrieben, verließ sie die Tropen, um zu Professor Stutschewsky zurückzukehren. Von da an schreitet sie von Erfolg zu Erfolg. Eine große Karriere, wahrhaftig, und eine wohlverdiente dazu. Wie es von einer Schülerin Joachim Stutschewskys nicht anders zu erwarten war, ist Regina Schein eine überzeugte Zionistin, und wo immer sie spielt, sind die Meister jüdischer Musik auf ihrem Programm. pl.

Ortsgruppe Wizo. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Prager Makabi konzertiert am 14. Februar im großen Saal der städt. Bücherei Regina Schein, eine jüdische Künstlerin von Weltformat. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch dieses Konzertes auch schon aus dem Grunde, weil die bewunderungswürdige Cellistin Mitglied der Wiener Wizo ist.

Die jüdische Studentenhilfe hält am 22. Feber um 8 Uhr abends, im Café Aschermann, Dlouhá 41, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Programm: Ankauf der Realität für ein jüdisches Studentenheim. Freie Anträge.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Donnerstag, den 17. Februar, präzise 8 Uhr abends, Vortrag Fritz Pollak: „Juden unter Arabern"; Luzie Sklarz: Arien und Lieder, am Klavier Hedwig Weil; F. W. Nielsen: Querschnitt. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Der Ball jüdischer Techniker schon morgen, den 12. Feber, in der Produktenbörse. Er verspricht ein Höhepunkt der Ballsaison zu werden. Mitternachtsprogramm: Sonja Wronkow singt. Es spielt die Kapelle Dolfi Langer. Heute Schluß des Vorverkaufes, 17 bis 19 Uhr, Café Steiner.

Film Avodah. Das Zion. Distritkskommitee mußte die Vorführung des Filmes „Avodah" aus technischen Gründen um 14 Tage verschieben.

Der jüdische Skaut-Verband für Prag und Umgebung ist ins Leben getreten. Die Statuten wurden am 14. Januar d. J. eingereicht und bereits am 20. Januar vom Landesamt genehmigt. Die konstituierende Generalversammlung findet am 27. Februar, 10 Uhr vormittags, im Café Riva statt. Zweck des Verbandes ist, durch Organisierung und Propagierung der Skauterziehung die körperliche, geistige und moralische Kraft des jüdischen Nachwuchses zu heben. Eventuelle Anmeldungen oder Auskünfte erteilt Telephon 71882.

Verband jüdischer Akademiker aus PKR. Die Generalversammlung vom 4. Februar wählte die folgende Leitung: S. Farkaš, Z. Fuchs, E. Grünberg, N. Horovic, F. Iszak (im Beurlaubungsfall), A. Kestenbaum, F. Krausz, A. Lebovič, S. Motzovič, N. Reinharz, in den Ausschuß; E. Farkaš, N. Lichtenberg, M. Mandel in das Schiedsgericht; B. Glas, A. Schächter als Revisoren. Die laufenden Agenden erledigt das Sekretariat „Vaza", Praha II., Opatovická 3, E. Grünberg.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

9. Februar: Jung Wizo: Gesellschaftsabend, Dopz, 20 Uhr.
5. März, Židovský atletický klub ŽAC: Karneval, Typos 20 Uhr.
19. März: Zionistische Organisation und Wizo: Purimkarneval, Stadion.

Vortragszyklus über Wesen und Geschichte des Judentums jeden Donnerstag, um ½21 Uhr, Legionářská 31. Es sprechen H. Dr. B. Kurzweil über „Moderne Bibelauffassung" (4 Vorträge) und Herr Dr. Ingber über „Die Geschichte des Judentums von der Zerstörung des Tempels bis zur Gegenwart." Eintritt allgemein frei.

Die Israelitische Kultusgemeinde hat eine Religions-(Talmund-Thora-)Schule errichtet, die bereits in zwei Kursen ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Anmeldungen von Schülern(innen) werden in der Amtskanzlei, Koliště 57, noch entgegengenommen. — Die Gemeindebibliothek, Glacis 57, ist an folgenden Tagen geöffnet: Sonntag 10—11, Montag ½20—½21, Mittwoch 16—17 und Donnerstag ½20—½21 Uhr.

Zum Gastspiel der Habimah. Ueber die Aufführung des „Dybuk" und „Der ewige Jude" kann der Brünner Korrespondent der „Selbstwehr" keinen Bericht erstatten, da ihm ebenso wie dem Korrespondenten der „Žid. správy" seitens des das Gastspiel veranstaltenden tschechischen Theaters trotz Ersuchen keine Rezensentenkarten zur Verfügung gestellt wurden. Trotzdem kann über einen höchst bedauerlichen Umstand hier nicht geschwiegen werden. Die Aufführung der Stücke erfolgte nämlich leider im Typossaale, der, im Souterrain gelegen, wohl für Theatervorstellungen kleinerer Bedeutung, Akademien, Vereinsabende usw. sehr geeignet ist, keineswegs aber für ein Ensemble vom Range der „Habimah", die als erste jüdische Schauspielertruppe wohl mit Recht den Stolz des Judentums bildet. Dies gilt insbesonders von der Saalbühne, die eigentlich nur ein Podium ist, das mangels des erforderlichen technischen Apparates keine Raumausgestaltung, keine Beleuchtungseffekte, kurz keine szenische Wirkung zuläßt und auch dem großen Erfolge Abbruch tat, wie es seitens der Rezensenten von deutschen und tschechischen Blättern ausdrücklich betont wurde. Es ist sicherlich zu beklagen, daß das Gastspiel nicht im Landestheater oder im Schauspielhause ermöglicht wurde, woselbst, abgesehen von den schweren technischen Mängeln der Bühne im Typossaale, den Vorstellungen auch derselbe repräsentative Charakter hätte verliehen werden können, wie im „Osvobozené divadlo" in Prag und im Nationaltheater in Mähr.-Ostrau. Dies wurde in der letzten Sitzung des Kultusausschusses von zwei zionistischen Rednern, in der Generalversammlung der Allg. Zionisten und vielleicht in der jüdischen Bevölkerung Brünns mit großem Bedauern zum Ausdruck gebracht, was auch in diesem Blatte, dem Förderer der Kunst der „Habimah", zur Vermeidung ähnlicher Fälle in der Zukunft geschehen muß. A. St.

Sitzung des Kultusausschusses — Budget für 1938. In der am 2. Februar unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Jul. Zwicker abgehaltenen Sitzung wurde in Fortsetzung der Budgetdebatte in die Beratung der Ausgaben eingegangen. Ing. Witz gab Aufklärungen über die Kollaudierung der Adaptierung des Amtsgebäudes. Im Kapitel „Personalausgaben" verlangte der letztgenannte, daß endlich ein tschechischer Rabbiner angestellt werden möge. Im Kapitel „Unterricht" beantragte Dr. Meißner die Einsetzung eines Betrages für Kurse und im Kapitel „Bibliothek" wünschte Ingenieur Steiner die bereits beschlossene Zusammenstellung einer Bibliothekskommission, der auch noch andere wichtige Aufgaben als Kulturkommission zufallen sollten. Für die Friedhofserweiterung beanspruchte Jul. Gottlob eine Reserve, worüber Finanzreferent Dir. Blumenthal beruhigende Aufklärungen gab. Bezüglich der „Fürsorge" beklagte Stkpt. Grün die zu geringen Leistungen auf diesem Gebiete, die Belastung des Budgets durch die Einwanderung aus dem Osten und das furchtbare Bettlerunwesen; außerdem trat Dr. Allerhand für die Schaffung einer Berufsvormundschaft ein. Nach dem Danke des Vorsitzenden an die technische Kommission für deren Leistungen bei den Adaptierungsarbeiten wurde über Antrag von Dir. Blumenthal der provisorische Rechnungsabschluß für 1937, besonders aber die Abschreibung für die Dotationen mit dem Auftrag genehmigt, diesen Abschluß ehestens in Druck zu legen. Dieser Abschluß zeigt Einnahmen von 2,129.474 Kč und Ausgaben von 2,129.493 Kč. Bezüglich des Budgets für 1938 wurde der Antrag von Dr. Sonnenfeld auf Aufhebung des 20prozentigen Steuerzuschlags abgelehnt und der Antrag von Dr. Grünfeld hinsichtlich der Statutenänderung, sowie der Einsetzung einer Kommission für die Durchführung des Wahlabkommens einem zwischen den Klubs noch zu pflegenden Einvernehmen vorbehalten; ebenso die Errichtung einer Turnhalle, die noch an die Auseinandersetzung mit Frau Fuchs betreffend die Gemeindegrundstücke in der Hybešgasse, gebunden ist. Die Einsetzung eines Betrages von 500.000 Kč nach Antrag Dr. Sonnenfelds für „Friedhofsgebarung" wurde abgelehnt. Die Regelung der Schechitafrage wurde bis auf weiteres zurückgestellt, und der Antrag Dr. Meißner bezüglich eines Betrages für Kurse wurde angenommen. Sodann wurde das Präliminare für 1938 einschließlich der nur bedingten Vorschläge für Dotationen einstimmig genehmigt. Darnach betragen die Ausgaben und Einnahmen je rund 2.000.000 Kč, wovon auf die Einnahme aus den Kultussteuern 1.273.000 Kč entfallen. Damit wurde die Sitzung beendet. A. St.

Repräsentationsball des Makabi. Der am 5. Februar im Marmorsaale des Landhauses veranstaltete Ball gestaltete sich wie vor zwei Jahren zu einer wahrhaften Repräsentationsveranstaltung des Brünner Makabi. Es erschienen: der Bürgermeister der Stadt Brünn Dr. Ing. Rudolf Spazier, der das Ehrenprotektorat übenommen hatte, fener als Mitglieder des Ehrenkomitees: der Vorsteher der Kultusgemeinde Komm.-Rat Julius Zwicker, Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy und Stadtrat Dr. Karl Sonnenfeld, sowie zahlreiche prominente jüdische Persönlichkeiten, Industrielle und Vertreter jüdischer und zionistischer Körperschaften. Der schöngeschmückte Saal, auf dessen Estrade ein kunstvolles Mem zur Bezeichnung des Makabi prangte, dann die eleganten und stimmungsvollen Nebenräumlichkeiten boten einen würdigen Rahmen für die Veranstaltung. Der Abend wurde durch eine von Bruno Wittmann arrangierte Polonaise mit effektvollem Aufmarsch und Walzertanz von 30 ausgesuchten Paaren eröffnet. Eine originelle Einlage zu dieser Polonaise bot die von Frl. Marie Bartů vom tschechischen Landestheater wirkungsvoll gesungene Arie aus der Operette „Giuditta". Der anschließende Tanz wurde noch durch den Stierkämpfertanz einer Truppe des Landhauses stark belebt. Der sehr gut besuchte Ball, auf den die Leitung vom Makabi mit Genugtuung zurückblicken kann, hat jedenfalls die Berechtigung solcher Repräsentationsveranstaltungen abermals erwiesen, und wird zu dessen propagandistischem und moralischem Erfolg sich wohl auch noch ein finanzieller gesellen. A. St.

Generalversammlung der Gruppe der Allgemeinen Zionisten. Am 6. d. M. fand die sehr gut besuchte Generalversammlung der Gruppe der Allgemeinen Zionisten statt, bei der Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau) sprach, und die sich ungemein interessant und anregend gestaltete. Ueber den näheren Verlauf derselben werden wir in der nächsten Nummer der Zeitung berichten. A. St.

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Am 13. d. M. spricht Herr Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy über den großen jüdischen Staatsmann und Schriftsteller Abravanel. Beginn präzise 17 Uhr.

Jüdische Frauenorganisation Wizo: Oneg Schabbat am 12. d. M. um 17 Uhr im Souterrain Café Esplanada. Es spricht Oberbaurat Ing. Artur Steiner über: „Der Chassidismus und die jüdische Frau." Gäste willkommen.

Gemeinsame Monatsversammlung zionistischer und jüdischer Vereine. Unter dem Protektorate der Z. O. fand am 3. d. M. die erste, sehr gut besuchte Monatsversammlung von 14 jüdischen und zionistischen Vereinen statt. Bei derselben erstatteten Jakob Edelstein, Dr. Oskar Neumann und Jehuda Roznicsenko (Palästina) eindrucksvolle Referate über kulturelle Aufgaben und Ziele des jüdischen Volkes, und gab Otto Koninski Rezitationen zum Besten. Diese freudig zu begrüßenden Monatsversammlungen sind als ständige Einrichtung zum Zusammenschluß der genannten Vereine in kulturellen Fragen geplant und werden hoffentlich auch ihren höchst aktuellen Zweck erfüllen. A.St.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geburtsanzeige. Dr. Paul und Lilly Hirsch (Brünn) zeigen die Geburt eines Sohnes an.

Dr. Paul März und Frau (Mähr.-Ostrau) geben allen Freunden und Gesinnungsgenossen die Geburt ihres Sohnes Michael bekannt.

Verlobung. Oberrabbiner Israel Berkovič, K.-K.-L.-Kommissär, Ilava, — Channah Margit Guttmann, Sevluš, Verlobte.

Trauung. Am 11. d. M. um 10 Uhr vorm. findet im kleinen Tempel in Brünn, Koliště, die Trauung des durch ihre langjährige zionistische Tätigkeit bekannten Frl. Poldie Blinder mit Herrn Ing. Bertold Brief statt.

TURNEN UND SPORT

Die Skimeisterschaften des čsl. Makabi

die am 27. Feber auf der Vysalaja in den Beskiden stattfinden, sind bereits die III. Meisterschaften, die vom Jüdischen Wintersportverband veranstaltet werden und sind mit den Namen zweier unserer bekanntesten Skifahrer, Dr. Erich Kresta und dem im Sommer 1937 in den Dolomiten tragisch verunglückten Dr. Kobi Wiener verbunden, deren Andenken durch Wettkämpfe, die nach ihnen benannt sind, geehrt wird. Diesen Meisterschaften, die unter dem Protektorate des Abg. Dr. Angelo Goldstein stehen, gehen am 20. Feber Ausscheidungskämpfe auf dem Keilberg, die als Meisterschaften der böhmischen Makabigaue gelten, voraus.

Programm der Meisterschaften:

26. Feber, 21 Uhr: Eröffnung im Hotel Vysalaja.
21.30 Uhr: Auslosung der Startnummern.
27. Feber, 8 Uhr: Aerztliche Untersuchung.
8.30 Uhr: Hissen der Staatsflagge.
8.45 Uhr: 18-km-Langlauf für Männer (Dr. Wiener-Memorial).
8-km-Langlauf für Frauen.
8-km-Langlauf für Zöglinge (Dr. Kresta-Memorial).
11.30 Uhr: Aufstieg zum Start der Abfahrtsläufe.
13 Uhr: Abfahrtslauf Männer, Frauen, Zöglinge.
15.30 Uhr: Siegerverkündigung und Preisverteilung.

Hakoah Wien — Mannschaftsmeister im Ringen

Die Ringerriege der Wiener Hakoah gewann überlegen die Mannschafts-Meisterschaft von Wien. Sie erlitt überhaupt nur eine einzige Niederlage im Frühjahr gegen die Polizei-Ringer, die Meister des Vorjahrs. Hakoah siegte mit 30 Punkten vor der Polizei-Sportvereinigung mit 24, und der Bundesbahn SV.

Die Hakoah hat den Wiener Meistertitel bereits einmal gewonnen, das war allerdings im Jahre 1932, als sie noch über ihre großen Stars Hirschl und Schlanger verfügte. Hirschl, der auch bei den Olympischen Spielen in Los Angeles Dritter im Schwergewicht wurde, arbeitet und kämpft schon lange in Erez Israel, während Schlanger inzwischen der Leiter der neuen Mannschaft geworden ist, die jetzt einen so hervorragenden Erfolg errang.

Im nächsten Jahr wird die Hakoah besonders darauf hinarbeiten, auch das Freistil-Ringen in Oesterreich volkstümlicher zu machen. Während diese Ringart überall in der ganzen Welt eifrig gepflegt wird und einen wichtigen Wettbewerb des olympischen Programms darstellt, ist sie in Oesterreich völlig unbekannt, und man pflegt dort ausschließlich den griechisch-römischen Ringkampf. Fritz Oberländer, der selbst ein sehr guter Freistil-Ringer ist und in Paris die Technik dieses Sports gründlich kennen lernte, hofft, in nicht zu langer Zeit eine Freistil-Mannschaft der Hakoah auf die Beine stellen zu können, die dem österreichischen Ringsport mit der Propaganda für den Catch-as-Catch-Can einen neuen Impuls verleihen sollte.

✣

Abg. Dr. Angelo Goldstein Vizepräsident des Weltmakabi

London. Die Exekutive des Makabi-Weltverbandes hat Abg. Dr. Angelo Goldstein, Prag, in Anerkennung seiner großen Leistungen für den jüdisch-nationalen Sport im allgemeinen und den Makabi im besonderen zum Vizepräsidenten des Makabi-Weltverbandes ernannt.

In der Mitteilung des Welt-Makabi heißt es weiter: Dr. Goldstein ist eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des zentraleuropäischen Zionismus. Er hat die Makabi-Arbeit stets auf das tatkräftigste unterstützt. An den großen internationalen Makabi-Veranstaltungen des tschechoslowakischen Kreises nahm Dr. Goldstein teil und machte durch seine Persönlichkeit und seine ungewöhnliche Rednergabe auf Juden und Nichtjuden tiefen Eindruck. Besonders der tschechoslowakische Makabi ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

✣

30 Jahre Makabi Prag. Die feierliche Jubiläums-Generalversammlung findet schon Samstag, den 12. Feber, um ½9 Uhr im Festsaal des Beth Haam mit folgendem Programm statt: Dr. Frant. Gottlieb: 20 Jahre Tschechoslowakische Republik. — Dr. Rudolf Kraus: Der Makabi vor dem Krieg. — Else Tutsch: Der Makabi während des Krieges. — Dr. Eugen Justic: Der Makabi nach dem Krieg und heute. — Kundgebungen der Gäste. — Ernennung von Ehrenmitgliedern. — Vorführung von Filmen aus dem Vereinsleben. Eintritt frei.

Das Regina-Schein-Konzert findet als Festveranstaltung des Makabi Prag bereits diesen Montag im Saal der Zentralbücherei statt. Im zweiten Teil des Programms reproduziert Regina Schein Musik nur jüdischer Komponisten, darunter ihres Lehrers Stutschevsky. Begleiter der berühmten Cellovirtuosin ist Kapellmeister Schick vom Neuen Deutschen Theater.

Hagibor Prag hielt am 7. Februar in Anwesenheit von zirka 120 Mitgliedern seine Generalversammlung ab. Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Sektionen gaben fast durchwegs ein sehr erfreuliches Bild von der aufblühenden Arbeit im Klub. Im Referat des Klubobmannes Dr. Fr. Friedmann nahm die Behandlung der Frage eines eigenen Sportplatzes den breitesten Raum ein, eine Frage, deren Verwirklichung durch die Erfolge der beiden letzten Bälle nähergerückt erscheint. Es berichteten weiter der Schriftführer F. Margo, der verdienstvolle Platzverwalter Kohner, Matrikführer Mauthner und der Kassier Simeles, der auf einen Umsatz von 57.000 Kč hinweisen konnte. Für die Leichtathletiksektion referierte O. Margo, für die Fußballsektion Mauthner, für die Tischtennisspieler Iritzer, für die Tennisspieler Waldstein, für die Eishockeysektion Himmler, über die Tätigkeit des Ballausschusses berichtete Doktor Štědrý, Goldschmiedt über die vom Klub veranstalteten Tanzstunden und Unterhaltungen und Petschau über die vom Kulturzirkel geleistete Arbeit. Die zahlreichen Anfragen nach den Referaten bewiesen das Interesse, das die Mitgliedschaft an der Klubtätigkeit nimmt. Der bisherige Ausschuß wurde fast unverändert wiedergewählt mit Gen.-Dir. Auerbach als Protektor, Dr. Fr. Friedmann als Obmann, Dir. Pick und Ing. Grünhut als seine Stellvertreter und Konsul Walter Landsmann als Vorsitzenden der Finanzkommission.

Makabi Žilina hält seine Generalversammlung am 13. Februar um 8 Uhr im Sitzungssaal der neuen Turnhalle ab.

Makabi Karlsbad veranstaltet am 12. März im Grand Hotel Schützenhaus um 8 Uhr seine III. Turnakademie mit anschließendem Tanz.

Makabi Ružomberok führt am 12. Februar „R. U. R." von Karel Čapek auf. Der Reingewinn fällt dem Jüd. Frauenverein zu.

Hagibor Prag siegt im Winterturnier. Die Wasserball-Meisterschaft des Hagibor Prag siegte im letzten Kampf des Winterturniers gegen Č. P. K. 5:2 durch Tore von Beck (3), Beran und Rado und gewann damit den Winterpokal für Wasserballmannschaften mit 6 Punkten und einem Score von 25:8 vor Sparta (4 Punkte) und Č. P. K. (2 Punkte).

Makabi Prešov gewann in einem Ping-Pong-Wettkampf gegen Slavia Prešov 88:1. — Das Finale der slowakischen Tischtennismeisterschaft, das Sonntag hätte in Trnava zwischen dem dortigen Makabi und Ymca Bratislava stattfinden sollen, wurde verschoben.

GEMEINDEN

ISIDOR WINTERSTEIN

Die zionistische Bewegung und das Judentum der Slowakei hat einen schweren Verlust erlitten. Unser langjähriger treuer Gesinnungs- und Kampfgenosse, Herr **Isidor Winterstein** aus **Bánovce**, hat zum erstenmal nach sovielen Jahren aufopferungsvoller Arbeit im Dienste des Judentums und der zionistischen Idee seinen Arbeitsplatz verlassen, um nie wieder auf denselben zurückzukehren, da ein plötzlicher Tod diesem arbeitsreichen Leben ein allzufrühes und unerwartetes Ende gesetzt hat.

Seit den Tagen des Umsturzes und des eigentlichen Beginnes einer volksbewußten und zionistischen Bewegung auf dem so karstigen und sterilen Boden dieses Landes stand Isidor Winterstein, der aufrechte, stolze und dabei so schlichte und bescheidene Jude an der vordersten Front zionistischer und nationaljüdischer Aufbauarbeit. In unentwegter, mühevoller Kleinarbeit, der auch die kleinsten und unscheinbarsten Taten, wenn sie im Interesse seines jüdischen Volkes geschahen, nie zu geringfügig und unscheinbar waren, legte er Stein zu Stein, schuf er rastlos an der Befestigung und dem Aufbau der Zionistischen Organisation, an dem Ausbau der Fondsarbeit und insbesondere des Keren Kayemeth Leisrael, dessen langjähriger Vertrauensmann er war, an der Organisierung der Jüdischen Partei und aller anderen, positiv jüdischen Bestrebungen. Es gibt keine positive jüdische Aufbauarbeit, an welcher Isidor Winterstein am Sitze seiner Tätigkeit nicht Anteil gehabt hätte. Er war der lebendige, immer neue Energien auslösende und in Bewegung setzende Motor, das zionistische Gewissen, immer bestrebt, andere heranzuziehen und in den Vordergrund zu stellen und selbst in schlichter Bescheidenheit im Hintergrunde zu bleiben. So hat er die zionistische und nationaljüdische Arbeit in seinem Orte in geradezu vorbildlicher Weise ausgestaltet, denn dieser verhältnismäßig kleine Ort Bánovce stand, soweit es um effektive Leistungen ging, immer in den vordersten Reihen. Und das war vor allem das initiative Werk Isidor Wintersteins. Es gab auch keine wichtige Tagung, Konferenz und Sitzung, an welcher der Verstorbene nicht teilgenommen und in seiner schlichten, unaufdringlichen Art mitgewirkt hätte. Isidor Winterstein, der unter anderen Funktionen auch die eines Mandatares der „Jüdischen Partei" in der Stadtgemeinde von Bánovce bekleidet, erfreute sich wegen seines einfachen, konziliianten und bescheidenen Wesens der ungeteilten Sympathie seiner Mitbürger. Er war ein vorbildlicher Familienvater, der seine Kinder zum gleichen Geiste der Treue zum Judentume und zur zionistischen Idee erzog. An seiner Bahre trauern neben einer alten Mutter und einer liebevollen Gattin drei Söhne und zwei Töchter, darunter unsere Gesinnungsgenossen Doktor Vojtech Winterstein (Bánovce) und Eugen Winterstein (Bratislava), die durch den schweren Verlust in tiefe Trauer versetzt wurden.

Ein gutes und treues jüdisches Herz hat aufgehört zu schlagen. Wir haben einen treuen Kampfgenossen für immer verloren. Aber das Werk, das er geschaffen hat, wird bleiben. Sein Name ist mit der Geschichte des Zionismus in der Slowakei für alle Zeiten unauslöschlich verbunden und wird durch die Eintragung ins „Goldene Buch" verewigt werden. — Möge die Erde ihm leicht sein.

Dr. Oskar **Neumann**.

✣

Die **Beerdigung** unseres Gg. Isidor Winterstein fand am 6. Februar um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Bánovce unter überaus großer Beteiligung der Bevölkerung statt. In Vertretung des Zion. Zentralverbandes Mor. Ostrava, der Landessammelstelle des KKL. Praha, sowie der Leitung der Jüdischen Partei nahmen die Herren: Siegmund Brand, Sekr. Hermann Kaczver, Dr. Otto Löbl und Dr. Oskar Neumann aus Bratislava teil. Nach der eindrucksvollen Gedenkrede des Rabbiners Reich hielten Herr Dr. Otto Löbl namens der Jüdischen Partei und Herr Dr. Oskar Neumann namens des Zion. Zentralverbandes und des KKL. tiefempfundene Nachrufe, in welchen sie die Verdienste des Verstorbenen würdigten. — Im Namen der Kinder sprach noch Dr. V. Winterstein ergreifende Dankes- und Abschiedsworte.

Marienbader Brief

Am 31. Januar fand unter großer Beteiligung die Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe statt. Aus dem Berichte des Obmannes, Dr. Otto Stern war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Vereinsjahre, insbesonders eine reiche Tätigkeit auf kulturellem Gebiete entwickelt wurde. Es fanden 18 öffentliche Veranstaltungen statt, und zwar sechs während der Wintersaison und zwölf während der Kursaison, die hauptsächlich von den jüdischen Kurgästen besucht waren. Es sprachen im Februar 1937 Dr. Hans Lichtwitz (Prag) über „Das Kräftespiel in Palästina", im März Chawer Wischnitzer (Karlsbad) über „Jüdische Jugendbewegung", im Oktober Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) über den „Zionistenkongreß", im November Jakov Edelstein (Prag) über „Judenstaat unterwegs", im Dezember bei der traditionellen Chanukkahfeier, die gemeinsam mit dem Makabi veranstaltet wurde, Dov Biegun (Prag) über die Makkabäer, und im Januar 1938 Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) über die „Weltsituation des Judentums". Während der Kursaison sprachen: Adolf Pollak (Jerusalem) über „Um den Boden Palästinas", Direktor Lewontin der Anglo Palestine Bank, Tel Awiw, über „Palästinensische Wirtschaft", Frau Dr. Schweiger (Neutra) über „Der Weg zur Einheit", Dov Biegun (Prag) über die „Galilaktion", Dr. Birnbaum (Teplitz-Schönau) über: „Aktuelle Palästinaprobleme", Dov Biegun (Prag) über „Wird Palästina geteilt?", Dr. Brand (Prag) über „Erez Israel — ein Judenstaat", Esther Chasanowitz, Kibuz Rodges, Palästina, über „Religion und Palästinaaufbau" und der Obmann Dr. Otto Stern über: „Peelbericht", „Unsere Situation" und „Vor dem Zionistenkongreß." — An diese Referate schloß sich meistens eine lebhafte Diskussion an, zumal da diese Abende in der Kursaison von Juden aus der ganzen Welt besucht wurden und einen jüdischen Mittelpunkt der Kurstadt bildeten. — Außerdem sprach bei einer großangelegten Herzlfeier Dov Biegun über „Theodor Herzl und sein Werk." — Die Ortsgruppe machte weiters, um das jüdische Wissen der Marienbader jüd Bevölkerung zu intensivieren, erstmalig während der Wintersaison den Versuch, interne Diskussionsabende einzuführen. — An fünf Abenden wurde über den „Peelbericht", Emigration, Antisemitismus, Assimilation, Sozialismus und verschiedene andere Tagesfragen, meist im Anschluß an einleitende Referate diskutiert, und dadurch das Interesse an jüd. Problemen geweckt, bezw. verstärkt. — Für den **Keren Kajemet** wurden über 15.000 Kč aufgebracht, die zum Teil als Erträgnis eines während der Kursaison veranstalteten Blumentages und Gartenfestes eingegangen sind. Dem **Keren Hajessod** wurden durch eine Aktion Dr. Birnbaums wiederum neue Zeichner zugeführt. Die **Sommerarbeit** wurde durch den Sekretär des Keren Kajemeth, Dov Biegun, intensiviert. — Die Generalversammlung faßte daher in Uebereinstimmung mit der Kreisleitung neuerlich eine einstimmige Resolution, daß auch in der nächsten Saison der Keren Kajemeth (Prag) mit der Sommerarbeit in den Kurorten einen ständigen Sekretär betrauen möge. — Nach den ergänzenden Berichten des Nationalfondskommissärs Walter Stingl und des Kassiers Artur Benisch wurde dem abtretenden Ausschuß auf Grund des Revisionsberichtes des Revisors Josef Fantes das Absolutorium erteilt, nachdem vorher in der Debatte über die Rechenschaftsberichte der N.-F.-Kommissär Walter Stingl und Dr. Fritz Ullmann für die künftige Arbeit wertvolle Anregungen vermittelten. — Die **Neuwahlen** brachten eine Wiederwahl des alten Ausschusses mit geringen Veränderungen, Frau Dr. Lise Gellner und Frau Martha Freudenberg wurden neu kooptiert. — Der Obmann dankte hierauf dem früheren Kreisleiter Prof. Dr. Freud (Eger), für seine warme Förderung der Ortsgruppe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch der neugewählte Kreisleiter Ing. Otto Mühlstein (Karlsbad) der Marienbader Ortsgruppe dasselbe rege Interesse entgegenbringen möge. — Sodann hielt Dr. Fritz **Ullmann** (Karlsbad) in bekannt eindringlicher Weise sein Referat über die „Weltsituation des Judentums", das, wie immer, aufmerksame Zuhörer fand. — Die Generalversammlung zeigte, daß auch in der Marienbader Ortsgruppe trotz aller Widerstände ersprießliche Arbeit geleistet wird und die Ortsgruppe sich ihrer Verantwortung dem Judentum gegenüber weiter bewußt ist.

Bratislava

JAV. **Ben-Guria** rezipierte am 5. Februar Herrn Dr. Emil Büchler zum A. H. h. c. — Am 6. Februar stieg der G. B. C. und der G. A. C., welche Konvente folgende Chargen für das S. S. 1937—38 wählten: x Abs. med. Ig. Zand, xx Must. Rudolf Löwy, xxx Must. Josef Roth, Fx Must. Stefan Reisz.

Aussig

Liga für das arb. Erez. Am 22. Januar wurde anläßlich Chamischa-assar-Bischwath ein Oneg-Schabbath veranstaltet, der bei den zahlreichen Besuchern eine gute Aufnahme fand. Zu dem gelungenen Abend trugen bei: die Herren **Oberkantor Rosenberg**, Hans Fuchs, Moriz Reich aus Teplitz und Ing. Ed. Thein. — Am 2. Februar sprach Dr. Ch. **Hoffmann** über „Neue Wege des Zionismus und Sozialismus". Die meisterhaften Ausführungen wären eines größeren Publikums wert gewesen. — Am 23. Februar: Palästinensischer Filmbericht. Beginn punkt ¼9 Uhr im Sitzungssaal der Kultusgemeinde.

Dolní Kubin

Nach langem schwerem Leiden verschied am 28. Januar l. J. Frau Aranka **Nußbächer**, Gattin des hiesigen KKL.-Kommissärs Herrn Ignaz Nußbächer. Voll Verständnis für unsere Sache stand sie ihrem Gatten trotz ihrer schweren Krankheit stets als Beraterin und Stütze zur Seite. Wie sie allgemein verehrt wurde, bewies die große Teilnahme der hiesigen Bevölkerung an ihrem am 31. Januar stattgefundenen Leichenbegängnisse.

Am 4. Februar verschied im 73. Lebensjahr der langjährige Sekretär der Jüd. Kultusgemeinde Herr Max **Weiß**. Er war die Seele unserer Gemeinde und sämtlicher jüdischer Institutionen.

Brüx

Für den am 26. Februar stattfindenden Repräsentationsball des Makabi Brüx anläßlich seines zwanzigjährigen Bestandes haben Oberst Vlk, Kommandant des hran. prap. 1 in Brüx, die Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und Dr. Chaim Kugel, sowie Dr. M. Brod das Protektorat übernommen.

Dux

Montag, den 7. Februar fand eine Veranstaltung statt, in deren Rahmen Gg. Dr. Lederer über Sinn und Ausdruck des Chassidismus sprach; im Anschluß daran eine sehr interessante Schilderung der Habimah gab und deren spezielle Beziehungen zum Chassidismus darlegte. — Montag, den 14. Februar, wird der neueste Film streifen vorgeführt werden, zu dem Dr. Jan Brum das Referat halten wird.

Hluboká

Am 5. Feber starb Herr David Stein. Der Versorbene war ein Mann von lebhaftem Interesse für alle Fragen des Judentums und hat auch stets seine Sympathie für den Aufbau Palästinas bekundet. Durch seine Wohltätigkeit und seine Menschenfreundlichkeit stand er bei der ganzen Bevölkerung in hohem Ansehen und war weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt. An seiner Bahre trauern seine Frau Johanna Stein geb. Lederer, seine Kinder und Geschwister.

Karlsbad

Ein großes Unglück traf die Familie unseres Kultusvorstehers, Herrn MUDr. Karl **Moser**. Einer heimtückischen Krankheit fiel Samstag, den 5. Februar zeitlich morgens seine Tochter Frl. Dora Moser, im jugendlichen Alter von 22 Jahren zum Opfer. Die ganze Gemeinde nimmt tiefsten Anteil an dem großen Schmerz der unglücklichen Eltern. Möge diese ungeteilte, reinem Herzen entspringende Anteilnahme und Trauer der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit den schwergeprüften Eltern Trost und Stütze sein. — Am 3. Februar 1938 wurde der Ortsgruppenabend mit einem tief empfundenen Nachruf für unser verstorbenes Mitglied, Herrn Angelus Simon, durch den Vorsitzenden Herrn Dr. W. Spitz eröffnet. Zum Thema des Abends ergriff Herr Dr. Fritz Fischer das Wort. An Hand historischer Ereignisse aus der jüdischen Vergangenheit, die sich einschneidend auf das Schicksal des jüdischen Staates und Volkes auswirkten, zeigte der Vortragende, daß das jüdische Volk genau dieselben Auf- und Abstiegepochen durchlebte, wie jenes andere Volk. Von dieser historischen Retrospektive gesehen, ist die Balfourdeklaration eine zweite „Cyrusdeklaration" und die zionistische Bewegung die Realisierung des III. Judenstaates. Ein Ring also, der sich organisch in die Kette der jüdischen Geschichte einreiht. Wie sehr eben kulturelle Themen das Interesse erregen, bewies am besten die lebhafte Debatte, genauer ausgedrückt, die Beiträge zum Vortrage, an welcher. Dr. W. Kohner, Ing. Löbl, und zum Schluß Menachem Goldenzeil, sich beteiligten. — Der hebräische Klub „Chug iwri", hält regelmäßig jeden Samstag seine Zusammenkünfte zwischen 6 bis 8 Uhr abends ab. Diese Zusammenkünfte finden in der hebräischen Sprachschule Haus „Indigopflanze", Masarykstraße, statt. Trotzdem jeder Vortrag mit einem Milon chaj begleitet wird, ist der Besuch, gemessen an der Zahl der Lernenden, nicht als befriedigend zu bezeichnen. Im letzen Monate fanden folgende Vorträge statt: „Masaryk und das Judentum" (Menachem Goldenzeil); „Die Teilung Palästinas" (Lehrer Einhorn). Das hebräische Gymnasium" (Menachem Goldenzeil); „Thoraabschnitte und Haphtara" (Oberkantor Perlmann) Es wäre zu wünschen, daß alle Hebräisch-Lernenden diese einzig dastehende Gelegenheit wahrnehmen, zwei Stunden lebendiges Hebräisch zu hören. Diese Woche spricht Herr Dr. W. Kohner: „Die Propagandaausstellung auf Reisen."

M. b. D.

Teplitz-Schönau

Am 19. Januar d. J. hielt der Jüdische Volksverein „Zion" unter dem Vorsitze des Obmannes Dr. Bertl Neubauer seine diesjährige Generalversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufwies. Der Schriftführer Dr. Oskar Herzog erstattete den mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten und von den Anwesenden überaus beifällig aufgenommenen Rechenschaftsbericht, sodann folgten die Berichte des Herrn Erwin Zentner über Kassagebarung und Einheitsaktion, sowie der Revisoren. Nach einer kurzen Debatte, in welcher die vom Vorstande geleistete Arbeit zwar rühmend hervorgehoben, jedoch auf die Notwendigkeit bedeutender Arbeitsverstärkung hingewiesen worden war, wurde dem abtretenden Vorstande, insbesondere dem verdienstvollen Obmann Dank und Absolutorium ausgesprochen. Im Anschluß an die Generalversammlung wurde von Herrn Dr. Neubauer der neueste Palästina-Filmstreifen mit erläuternden Erklärungen vorgeführt; wie immer fand diese schon zur ständigen Institution gewordene Vorführung größtes Interesse und lebhaften Beifall. In der Vorstandssitzung am 2. Februar wurde die Konstituierung vorgenommen, welche nachstehendes Ergebnis brachte: Obmann: Dr. Bertl Neubauer; Obm.-Stellvertr.: Dr. Felix Seidemann; Schriftführer: Frl. Edith Kauders, Stellvertr.: Dr. Erich Hahn; Kassier: Erwin Zentner, Stellvertr.: Dr. Oskar Herzog. Außerdem wurde innerhalb des Vorstandes ein engerer Arbeitsausschuß eingesetzt. Zum KKL.-Kommissär wurde Eduard Propper, zum Schekelkommissär Moritz Reich, zum Keren-Hajessod-Kommissär Dr. Bertl Neubauer, zum Jugendreferenten Mulu Schmidt gewählt.
A 25-503.

Troppau

Dieser Tage beging Herr Rabbiner Dr. Simon **Friedmann** seinen **65. Geburtstag**. Vor fünf Jahren anläßlich des 60. Geburtstags, wurde an dieser Stelle die Persönlichkeit des Jubilars einer eingehenden Würdigung unterzogen. Es wurde das umfassende jüdische und allgemeine Wissen hervorgehoben, das Dr. Friedmann befähigt, geistiger Führer der Gemeinde zu sein. Es wurde gesagt, wie vortrefflich er es versteht, dieses Wissen mit Verständnis und in sympathischer Art seiner Gemeinde in Vorträgen, Predigten und im Unterricht zu vermitteln. Es wurde ferner auf die großen Verdienste hingewiesen, die sich Dr. Friedmann durch die Schaffung und den großzügigen Ausbau der Bibliothek der Kultusgemeinde erworben hat, die heute eine der wertvollsten in Schlesen ist. Heute können wir mit Freude feststellen, daß die letzten fünf Jahre am Jubilar spurlos vorbeigegangen sind, daß alle damals hervorgehobenen Eigenschaften ihm unverändert erhalten geblieben sind, ja, daß der Kontakt mit der Gemeinde noch enger wurde. Wir Zionisten haben außerdem das Glück, in Rabbiner Dr. Friedmann auch einen Mann zu den Unseren zählen zu dürfen, der immer seine ganze Persönlichkeit restlos für die Idee einsetzt. Schon als Student war er in der Bewegung tätig. Er war es, der als einer der ersten die Wichtigkeit der zion. Kleinarbeit erkannt hat, die damals, als die Bewegung noch eine rein ideale war, nicht die richtige Beachtung fand. So danken wir in diesen Zeilen für alles, was Herr Rabbiner Dr. Simon Friedmann für die Gemeinde und seine Mitglieder und für alles, was er für den Zionismus getan hat, und wünschen ihm, er möge noch lange in Gesundheit wirken.

Dr. H. G.

Vrbové

Am 1. Februar besuchte uns Herr Dr. Oskar Neumann. Er hielt am Nachmittag einen Lichtbildervortrag für die Kinder der Zion. Ortsgruppe, der ihnen so gut gefiel, daß sie immer wieder Zugaben verlangten. Es war gleichzeitig eine Sicha mit ihnen, wo sie in ihren zion. Kenntnissen geprüft wurden. Am Abend hielt Herr Dr. O. Neumann unter allgemeinem Interesse einen Vortrag über die Lage der Juden in der Welt und anschließend zeigte er uns die neuesten Lichtbilderstreifen aus Palästina. Nach Schluß des Vortrages fand eine Besprechung der KKL.-Mitarbeiter statt. Es wurde beschlossen, die Lichtbildervorträge regelmäßig zweimonatlich abzuhalten. Weiters, daß die Büchsenleerungen in Zukunft nicht durch Jugendliche, sondern von Damen durchgeführt werden. Die Damen Frau Dr. Grünwald, Frau Dr. Hoffer, Frau Dir. Székely und Frau Rudolfine Weiß erklärten sich sofort bereit, die Arbeit zu übernehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde einer unserer besten Mitarbeiter, der Silberne Iminadelbesitzer und Kassier der Jüd. Partei, Ch. Felix Rosenfeld verabschiedet, der zu unserem Bedauern Vrbové verläßt. Beschlossen wurde, ihn durch eine Baumspende zu ehren. Unser neuer, sehr energischer KKL.-Kommissär Mikuláš Grünhut kassierte auch gleich die entsprechenden Beträge von den Mitgliedern ein. Wir gratulieren gleichzeitig unserem Chawer F. Rosenfeld zu seiner Verlobung mit Frl. Rozsi Grünfeld und unserem Ch. Desider Krämer zu seiner bevorstehenden Heirat mit Frl. Malvin Rosenmann. — Am Samstag nachmittag fand eine Zusammenkunft mit den jungen Mädchen unserer Ortes statt, und es gelang, sie in die Ortsgruppe einzugliedern. Die Sichot, bei welchen sie in die Theorie des Zionismus und Palästinakunde eingeführt werden, wird vorläufig Chawer J. Handelsmann mit Ch. M Grünhut leiten. Gleichzeitig beginnt ein Hebräischkurs unter der Leitung von Gerschon Hoffman.

Tief erschüttert geben wir die traurige Nachricht vom Ableben unseres guten Gatten, Vaters, Bruders und Großvaters, Herrn

DAVID STEIN,

Mitinhaber der Firma Philipp Stein,

welcher uns nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet am 5. d. M. in seinem 64. Lebensjahre für immer verließ.

Das Begräbnis fand Dienstag, den 8. d. M. auf dem Friedhof in Hluboká n. Vlt. statt.

HLUBOKÁ n. Vlt., den 9. Februar 1938.

Johanna Stein, geb. Lederer, Gattin.	**Dr. Hugo und Dr. Reza Bondy, Franz Stein, Filip Stein,** Kinder.
Wolfgang Stein, Siegfried Stein, Ignaz Stein, Erna Goldner, Susi Kohn, Geschwister.	**Helena und Jan Bondy,** Enkel.

Statt Kondolenzbesuchen erbitten wir Spenden für den KKL.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck Konto Nr. 45.983 und 63.372.